

Erstaufschlag
wird, mit dem
der Sonn- und
Freitag.

Monatspreis
monatlich 60 Pf. Mi.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich, frei im Hause,
durch die Post bezogen
1.65 Mk. zahlb. Bestellsgeb.

Die Post wird
(Kontostabrechnung),
durch die Post nicht bezogen,
bei monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.,
jährlich 1.20 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Salzburger-Strasse:
Baukassell Halle a. S.

SORKS HALL

Inserionsgebühr
werden für die festgesetzte
Zeitsdauer oder deren Raum
30 Pf. für Wohnraum-
Paris, Österreich, Eisen-
sammlungs-Anzeigen 10 Pf.
für andere Art. 20 Pf.
Zur redaktionellen Seite
können bis Seite 70 fließen.

Inserate
für die tägliche Nummer
werden für die festgesetzte
Zeitsdauer oder deren Raum
mittels 10 bis 15 bis in der
Expedition aufzugeben.

Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Harz 42/43.

Magyarischer Schwindel.

Gewisse Perenatorer. Wien schreibt der Franzfurter Volksstimme über die gegenwärtige Situation in Ungarn. Im letzter Stunde hat die Koalition in Ungarn auf der ganzen Linie nachgegeben. Ohne Rücksicht auf die Nationen ließ sie schließlich in schlotternder Furcht alle Forderungen fallen, stellte sich auf die Basis der 6ter Verfassung und übernahm die Regierung, die ihr unter diesen Bedingungen schon vor einem halben Jahre von der Krone angetragen worden war. Damals wußte sie sich noch in der Hoffnung, ihre politischen und wirtschaftlichen Forderungen durch eine Volksbewegung zu erzwingen. Sie bewußt mußte sie in den letzten Monaten erkennen, daß sie ein Opferrolle ohne Belalung sei. Güte sei dort 11. April, den letzten gesetzlichen Termin der Aufhebung von Amnestien, ohne Verhängung mit der Krone verhandeln lassen. So wäre der bisherige latente Verfassungskbruch unversittelt zurück getreten. Die dadurch entstandene große Gefahr für die Koalition wäre darin gelegen gewesen, daß die Krone höchstwahrscheinlich, in infolge der gebotenen Notwendigkeit ganz gewiß bis zur Abgang der Verfassung und Übertragung des allgemeinen Wahlrechts hätte forcieren müssen. Das fürstete aber die Koalition aufs äußerste. Wie leicht hätte die Krone sich gegen entschließen können, ein Wahlrecht zu erteilen, das gegen die Magyarer zugunsten der Nationalitäten gemißt hätte. Um dieses zu verhindern, gaben Krone und die Herren Grafen nach und erklärten sich bereit, die Regierung zu übernehmen.

Sie ließen zwar verständigen, daß sie keine einzige ihrer Forderungen aufgeben, aber sie hatten nichts dagegen, sie zu vertragen. Diese platonische Erklärung kam die Krone sehr zu Passen, sie handelt es sich nicht darum, was die Herren denken, sondern was sie tun. Sie verließen den 4er Boden, anerkannten die 6ter Verfassung und verpflichteten sich, das allgemeine Wahlrecht einzuführen. Sie unterwerfen sich also vollständig dem Willen der Krone. Diese Handlungsweise ist politisch sehr feig. Das Widerwärtige und für einen Gewopfer ganz Unverständliche liegt nur darin, daß das neue Ministerium sich in Ungarn setzen läßt, als hätte es in allen Punkten geiegt, während es doch in allen Punkten unterlegen ist. Der Konflikt zwischen Krone und Parlament ist also beiliegend, die „Rechtsverhältnisse“ ist hergestellt. Aber nun wird der neue magyarische Schwindel so arg von neuem beginnen, daß man es fast bedauern muß, es sei nicht zum vollständigen Bruche gekommen.

Das allgemeine Wahlrecht, dessen Anbahnung allein die innerliche Hoffheit des magyarischen Chauvinismus an den Tag gebracht hat, wird nunmehr von der national-gewinnlichen Koalition selbst gemacht werden. Es steht dabei daran, in einer späteren Zeit die zurückgesetzten Selbständigkeitsforderungen wieder zu erheben, um so mehr muß sie bestrebt sein, dieselben durch ein vollständiges Parlament der-

treten zu lassen. Sie sieht ein, daß ein Reichsparlament der Krone gegenüber ohnmächtig ist. Aber natürlich denkt die Koalition nicht daran, den unerbitterten Nationalitäten Berechtigkeiten widerfahren zu lassen. Sie wird also eine Wahlreform machen oder machen wollen, die wieder der reine Schwindel sein wird. Sie wird ein allgemeines Wahlrecht schaffen wollen, das sich wesentlich auf die Magyarer bezieht, oder eine Wahlreform einführen, welche die anderen Nationalitäten einfach erstickt. Die Regierung ist in der Hand von Männern, die entschlossen sind, jede Regierung unarmbar zu machen. Zwei wichtige Fragen tauchen deshalb auf: Werden die Nationalitäten es vielleicht doch versuchen, sich zu wehren? Wird die Krone dem schwindelhaften Chauvinismus der Magyarer wieder seinen Lauf lassen oder ihn gar unterdrücken? Läte sie es, so wäre die ungarische Staatsrechte vielleicht auf einige Jahre hinausgeschoben, aber sie wäre durchaus nicht gelöst. Die Nationalitäten dürfen nicht wieder den Magyarer ausgetrieben werden. Das ist der Kernpunkt der ungarischen Frage. Es hat sich nunmehr beiliegend gezeigt, daß der magyarische Chauvinismus in seiner Form zu fürchten ist. Die Masse der Bevölkerung, ihre Mehrheit, ist gar nicht magyarisch. Aber aus die fernmagyarische Bevölkerung ist wirtschaftlich in so bedrückender Lage, daß sie nur geringes Verlangen für staatsrechtliche Hauptleistungen hat. Im letzten Jahre hat aus dem rein magyarischen Komitat allein 30 000 Unbedarben ausgewandert. Wenn sie, so ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo man die gewinnlichen Interessen der Magyarer aufgeben kann. Sie sollen in Ungarn ein gleichberechtigtes Mitglied in der Völkerei des Landes sein, aber nicht mehr. Die Großmenschheit muß ihnen gründlich ausgetrieben werden. Auch in Ungarn wird sich schließlich der Gebante der nationalen Selbständigkeits durchsetzen müssen, den die Sozialdemokraten für Westdeutsch 1899 proklamieren haben, und der immer mehr Anhänger findet. Selbständige Nationen, die ihre nationalen Angelegenheiten (insbesondere Schulwesen und alle geistige Kultur) in nationalen Parlamenten besorgen, ein gemeinsames Gesamtparlament für die politischen und wirtschaftlichen Fragen — dieser Gebante muß sich durchsetzen und jenseits der Leiba durchsetzen, oder Ostreich geht einem mehr oder weniger schnellen Verwesungsprozess entgegen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 18. April 1906.

Das Ende des Dreibündnis.

Das Telegramm, das Wilhelm II. an den Österreichischen Grafen Goltshofski, den brillanten Sekundanten auf der Wenzler von Algerias gerichtet hat, hat in ganz Europa lebhaften Widerspruch gefunden. Nicht nur die italienische sondern auch die französische und die englische Presse beschäftigt sich sehr ausführlich mit ihm. Allgemein findet das Telegramm die Deutung, daß Wilhelm II. Ostreich und seiner Balkan-

politik gegen Italien seine Unterstützung angetragen habe, womit gleichzeitig gesagt ist, daß der Dreibund, der auf dem Wiener noch im Sommer 1905 geschlossen wurde, zu zerfallen aufgehört habe. Italienische Blätter haben hervor, daß der Dreibund-Vertrag sich auf afrkanische Angelegenheiten niemals erstreckt habe; Italien habe nicht den mindesten Grund gehabt, auf der Konferenz von Algieras auf die Selbständigkeit seiner Entschlüsse zu verzichten. Englische und französische Blätter haben hervor, daß dem Grafen Goltshofski die Kaiserdepeche sehr peinlich sein müsse; denn keine Macht könne es angenehm sein, in der Öffentlichkeit als der Selbster, als untergeordneter Helfer einer fremden Macht hingestellt zu werden. Ueberdies stellt sich heraus, daß der Text der Depeche in Paris und London früher bekannt war als in Berlin. Die Agence Havas und Reuters Office haben ihn sofort gemeldet, während das deutsch amtliche Bureau Wolff zunächst einen kleinen Totschweiger unternahm. Die ausländischen Korrespondenten der Berliner Blätter hatten den Text nicht nach Berlin gemeldet, weil sie es selbstverständlich hielten, daß die Meldung durch das Bureau Wolff rechtzeitig erfolgt sei. Sie waren maßlos überreicht, als sie merkten, daß das unrichtig war. Die Abendung des Telegramms war eine persönliche Aktion Wilhelm II., ob der „verantwortlichen Reichskanzler in seinem Kabinettszimmer übergeben jetzt schon von ihr etwas weiß, mag zweifelhaft bleiben. Sicher ist, daß die deutschen amtlichen Stellen von ihr nicht weniger überreicht waren als die österreichischen und italienischen; das Schweigen des Bureau Wolff deutet darauf hin, daß im Augenblick des Bekanntwerdens der Depeche die kopflose Verwirrung geherrscht hat.

Geradezu schändlich ist das Verhalten des Grafen der bürgerlichen Presse. Sie wußt alles mit, was von oben an befohlen wird; sie hat sogar die Targereie gefieirt. Es ist daher kein Wunder, daß sie nicht zugucken will, das Telegramm an Goltshofski sei ein Fehler gewesen. Doch es aber ein Fehler war, das beweist die Haltung aller jener auswärtigen Vorgänger, die an der Forderung Preußen-Deutschlands arbeiten: sie sind über das Telegramm in förmlichen Jubel ausgebrochen. Sie rüden ihre Angriffe allerdings nicht gegen das deutsche Volk sondern ausschließlich gegen Wilhelm II., über den und dessen Politik im Auslande noch selten so wenig Schmehelhaftes geschrieben wurde wie diesmal.

Von den Berliner bürgerlichen Blättern hat aber bisher nur die Germania einige Worte sehr beleidigender Art zu äußern gewagt. Ihr hat das Wort vom „Selbstem auf der Wenzler“ nicht sonderlich gefallen, weil ein solcher dem deutschen Korpsstudentenleben entnommener Ausdruck für eine internationalen Konferenz wenig paßt. Auch ist es auffällig, daß sich der deutsche Kaiser direkt mit dem Minister einer auswärtigen Macht in Verbindung gesetzt habe. Daß dieser Vorgang den fremden Grundrissen des diplomatischen Verkehrs wenig entspricht, haben auch wir gestern schon hervorgehoben.

Waterloo.

Erzählung von Grafmann-Chatrain.

Als wir beide endlich hinabgelommen waren, sagte Herr Goudan zu mir:

„Sie schließt... sie weiß nichts... es ist ein Glück... Du magst während ihrer Schicksale fortgehen.“

Ich wies Gott, daß er sie hatte einschließen lassen. — Wir überließen uns unseren Gedanken, auf das geringste Geräusch laufend, bis Gemeinmatisch geschlossen wurde. Nun blicke ich Herr Goudan ernst an, und wir stehen aus. Er nahm den Zornstrich und schenkte ihm mit schweigen über die Gedanken.

„Nepot“ sagte er zu mir, „junge der Befehlshaber des Hauptbattes zu Metz auf, aber verlaße Dich auf nichts. Die Gefahr ist so groß, daß Frankreich zu seiner Verteidigung außer seiner Kinder bedarf. Und diesmal handelt es sich nicht darum, den andern ihre Güter zu nehmen sondern unter eigenes Vaterland zu retten. Sei eingebend, daß Du selbst, Deine Frau und alles, was Du aus Eden an liebten ist, sich im Feuer befindest. Ich möchte dich vorzugsweise weniger zu jäheln, um Dich beglücken und die ein Vorbild geben zu können.“

Wir sitzen darauf, ohne Atem zu machen, die Treppe herab, uns Hüften um, und ich erreichte die Galerie. Jede führte nach in sein Quartier, wo ich meine Uniform anog. Nach einer so langen Reihe von Jahren entsinne ich mich nicht, daß jedes Vater, der sich dort befand, ans meinen Nebenbändlern ein Paket machte und sagte, er wolle es nach seinem Abreise in meine Handlung bringen, und daß das Paketman durch die Lanter Gasse zum französischen Lote hinaus ausstrahlte.

Einige Kinder folgten mich. Die Soldaten des Gardekorps traten bei der Augenwache unter die Waffen. Wir waren auf dem Wege nach Waterloo, 15.

In Saarburg erhielten wir Quartierbillets. Ich wurde bei dem alten Buchhändler Jareille, der Herrn Goudan und die Frau Goudal kannte, eingewartet. Er ließ mich mit meinem neuen Bekannten, Jean Bunde, dem Sohne eines Schlachtenmehrs aus Harborn, der vor seiner Konfession nur Kartoffeln gegessen hatte, an seinem Tische essen. Er verlangte das Fleisch, das man ihm vorsetzte, bis aus den Knochen.

Wie war so wachmäßig, daß ich, als ich dieses Zerbrechen der Knochen hörte, förmlich nebens wurde.

Vater Jareille wollte mich trösten, oder alles, was er mir sagte, erhöhte nur noch meinenummer.

Wir trachteten den übrigen Teil dieses Tages und die folgende Nacht in Saarburg zu. Den nächsten Tag marschieren wir bis zum Dorf Magesres, den folgenden Tag nach Vic und dann nach Solange; am fünften Tage näherten wir uns endlich Metz.

Sie habe nicht eie nötig, unteren Marsch näher zu beschreiben; die von Staub ganz weiß aussehenden Soldaten, die, den Tornister auf dem Rücken, ohne Tritt von einer Etappe zur anderen eilen, plaudern, lachen und flüsten, wenn es durch Dörfer geht, nach den Mädchen, Bogen, Aufhängen, Schuppen, Einfassungen und Brustreifen, ohne es bemerken zu lassen. Und wenn man trawig ist, wenn man zu Haus sein will, alle Fremde, Leute, die uns lieben und die man vielleicht nie wiedersehen wird, zurückläßt, dann zieht alles wie Schatten vor den Augen vorüber; hundert Schritte weiter denkt man nicht mehr daran.

Dennoch regte mich der Anblick von Metz mit seiner hohen Barbervelle, seinen alten Häusern und höheren Wällen auf, schon zwei Stunden, ehe wir anlangten, glänzten wir in den bebenden Regen zu sein. Es war sehr heiß, man machte längere Schritte, um eher in Schatten zu kommen. Der Gebante an den Dörfern Dörschels ging wieder in mir auf; ich besam eine meine Hoffnung, eine sehr kleine, und ich sagte zu mir selbst: „Ach, wenn das Glück es wollte.“ Ich beschloß meinen Brief. Ich werde spruch nicht mehr mit mir; von Zeit zu Zeit werde er sich um, um mit einer Bild zuzumehren. Es war nicht mehr wie sonst; er war Vergessend, und ich gemietener Soldat. Was läßt sich da sagen? Wir liebten uns noch immer, aber es machte trödem einen Unterschied.

Wir ramben Rücken und die Hitze wie bei einem Wolfe nach unten gelebt, marschierte Jean Bunde neben mir. Wir sagte es mir hin und wieder, die Schuld waren auf dem Marsche, noch sehr, man sollte es eigentlich nur bei Berreden tragen. Zeit zwei Monaten hatte ihm der Instruktions-Unterschied wieder die Schulden mit die keine gerade richten können; aber nach seiner Weise marschierte er sehr glücklich und ohne mich zu werden.

Um fünf Uhr nachmittags kamen wir endlich bei der Augenwache an. Der nachbendende Offizier nahm uns die Parole ab und rief uns zu:

„Man possieren!“

Die Lanterure begannen zu trommeln, und wir zogen in diese Stadt, die älteste, die ich je gesehen hatte, ein. In Metz flüchten die Gasse und die Mauer zusammen; hier hielt man wie und fünf Stochoerte hohe Häuser, die baulässigen Mauern wie in Jaden und Buchweiser voll kleiner Wallen; in derselben Reihe raube und viereckige, große und kleine Häuser, mit Gaden und ohne Gaden, mit Schoben und ohne Schoben. Die Stadt ist all ihre Berge und Hügel, und ganz oben in den Dächer jedes Fuß vor und weizen ihre Schatten über die trübende Gewässer, auf denen alle Schöße, Lampen und ertränkte kleine Schwimmer.

Sticht man in diesen Winkeln zufällig nach einem Dachfenster hinaus, so kann man fast mit Sicherheit darauf rechnen, das Gesicht eines alten Juden mit seinem grauen Bart und seiner gebogenen Nase zu gewahren, oder auch seinen Mund, das herrensas allen droht, oder irgend eines Schindels, denn begann die Aussattung der fünfzigjährigen Schätze; wir erhielten Mann für Mann fünfzigjährige Gans nebst einem Quartierbillett. Wir traten aus Metz und Orléans und gingen auseinander. Jean Bunde, der keine andere Elab als Völkzung gesehen hatte, wußt nicht von meiner Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Die Germania bedeutet schließlich, daß die liberale Presse Italiens die Kaiserdeiche zum Anlaß genommen habe, das italienische Volk neuerdings "herrenlos" zu lassen. In Italien ist nämlich die herrliche Nation dreifach freundlich, während alle fortgeschrittenen Elemente dem Anschlag an die Wehrmacht aufpassen. Darin zeigt sich deutlich ein der Wehrmacht für Deutschlands Vorkriegszeit. Das preussische Reaktionssystem hat in der ganzen Welt einen bösen Ruf. Tritt zu dieser Stimmung noch der Verrag über das herrliche Aufstreben und die Unberechenbarkeit der deutschen Politik, so heißt es bald: Feinde ringsum. Auch der Hund mit Dörsch, dem letzten Alliierten, hängt nur noch an dünnen Fäden.

Terrorismus.

Die bürgerlichen Parteien aller Richtungen und die "gebildete" bürgerliche Presse heult und zetert fast tagtäglich über den "Terrorismus" der Sozialdemokratie. Nicht zum wenigsten spielen dabei die Nationalliberalen eine Rolle in der widerlichsten Weise die moralische Entrümpelungs-Rombeile. Nun höre man aber, wie die Nationalliberalen mit Anderen denkenden in ihren Versammlungen verfahren. So berichtet der bürgerlich-demokratische Münchener Anzeiger über einen Vortrag im Darmstädter Wahlkampf:

Der Gang der Wahlbewegung im Kreis Darmstadt setzt immer mehr das alte Schema der Nationalliberalen. Am Dienstagabend hatte der Wahlausträger für die Kandidatur Dr. Stein in Abwesenheit eine Wählerversammlung (laut Bekanntmachung im Anzeiger) alle national-gesunden Männer eingeladen. Auf Wunsch örtlicher Parteifreunde begaben sich auch zwei Vertreter der "vereinigten Liberalen" (Kandidatur Stöckel), die Redakteur Richter und Bismarck-Darsteller in die Versammlung. Beim Betreten des Versammlungssaals hatten diese von herausstehenden Arbeitern, es gab keine A. A. in der Versammlung. Um sich Gehörtheit über die Versammlung, erbat, nach vorn eilend, Redakteur Bismarck das Wort zur Geschäftsordnung. Im gleichen Augenblick ertönte der Anschlag von dem Redaktor Dr. Stein. Er sprach von einer Anschlag, wurde die Rede zum Aufbruch zur Geschäftsordnung wiederholt. Sofort umringten einige Nationalliberalen aus Darmstadt den Interpellanten und überführten ihn mit den ordinärsten Schimpfwörtern, wie "roter Sämel", "grüner Junge", "Flegel" usw., unter dem tosenden Gebrüll "Kaiser! Kaiser!" wurde Redakteur Bismarck meuchlings am Nacken gefaßt und nach dem Ausgang geführt. Weder der Vortragende, noch der Kandidat Dr. Stein, noch der die Vorgänge vom Podium aus übergehende Führer der Nationalliberalen, Dr. Mann, noch der in nächster Nähe sitzende Reichstagsabg. Dr. Weder unternahm auch nur den kleinsten Versuch, dieser heuchlerischen Verunglimpfung und Verhöhnung der persönlichen Ehre zu wehren, die selbst für eine Nichterwähnung ein Novum sein dürfte. Noch wurde von freimütiger Seite versucht, diesen unerhörten Zwischenfall beizulegen. Redakteur Richter hatte sich inzwischen zu dem nationalliberalen Kandidaten Dr. Stein begeben, um diesen privat zu einer Intervention zu bestimmen. Als dies Nationalliberalen bemerkt, führten sie unter Führung des Reichstagsabgeordneten Dr. Weder und des Amtlichen Amtsrichter Maß über Richter her und bedachten ihn gleichfalls mit ähnlichen Insulten und "Ausrufen". Ein Kommentar zu diesem unerhörten Terrorismus der Nationalliberalen, der Partei von Bildung und Wissenschaft, ist wohl überflüssig!

So machen es die gutbürgerlichen und "gebildeten" Ordnungspolitiker, die in pharisäischer Weise über den "Terrorismus" und die "Majestät" der sozialdemokratischen Arbeiter das Maul aufreißen.

Wer ist woh? Die Deutsche Tageszeitung, das Blatt, in dem Kanten-Oertel für Sünde, Irrtum, Aberglaube und hohe Getreidepreise kämpft, begleitete die Nachricht, daß unsere Genossen Burenburg von ein Kriegsergebnis kommen soll, mit dem gemeinen Worten: "Ob sie ihr Wohl hängen werden". Wir haben bei den Junkern noch die Höflichkeit des Herzens gesucht, wollen aber diese Schamlosigkeit niedriger hängen, um zu zeigen, wo der "rote Ton" zu Hause ist.

Weder das Schreiben des Reichskanzlers sind in der letzten Zeit von der offiziellen Presse, jedenfalls auf einen Blick von oben, immer die günstigsten Nachrichten verbreitet worden. Heute dagegen muß der Berliner Lokal-Anzeiger melden, daß Herr Bilow auf Wunsch des Geheimrats v. Rensers bis jetzt das Bett noch nicht verlassen hat. Der behandelnde Arzt will durch diese Maßnahmen verhüten, daß der Kanzler sofort die gesamten Geschäfte übernimmt und eine Reihe von Persönlichkeiten zum Vortrage bezieht. Den hiermit verbundenen Anstrengungen soll der Kanzler noch einige Tage entzogen werden. Wahrscheinlich aber wird Herr Bilow das Krankenlager schon in der allerhöchsten Zeit verlassen können.

Dieses "wahrscheinlich" klingt nicht gerade sehr zuverlässig.

Die Polizeistreife gegen die Polen. Zwei Versammlungen des polnischen Osmarkevereins Straz, die am zweiten Dierstage vor dem Kreis Dirschau in Pölpin stattfanden, sind polizeilich aufgelöst worden.

Eine erschreckliche Spionage-Geschichte wird aus Kiel gemeldet: Zwei Fremde, die Dienstag nachmittag bei der Besichtigung der Friedrichshafen Festungswerke durch ihr sonderbares Benehmen auffielen, wurden, als sie um 6 Uhr mit dem Fahrampfer in Kiel einzutreten, unter dem Verdachte der Spionage verhaftet. Einer der beiden ist ein Japaner, der andere ein in England aufgewachsener Däne. Kompromittierende Papiere wurden bei ihnen nicht gefunden.

Zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ist an Stelle des Grafen Goeben der bisherige deutsche Generalkonsul in Daridau, Freiherr v. Rensberg, ernannt worden. Die russische Kautenwirtschaft in Polen ist sicher eine gute Vorstufe für einen höheren deutschen Kolonialbeamten.

Die Opfer des osmanischen Aufstandes. Nach der Deutsch-osmanischen Zeitung sind bis zum 1. März bei dem Aufstande, der bekanntlich im August 1905 begann, folgende Verluste auf deutscher Seite zu verzeichnen: Gefallene: 4 Schutzbataillionsangehörige, 1 Matrose, 1 Bur. 2 Ordonnen, 7 Milizionäre, 2 Militäer, 2 Zivilisten, 1 Schutzbataillionsangehöriger, 1 Marineinfanterist. An 2 Tausend wurden verwundet. 6 Marineangehörige (Seefahrer) galumarmen also 23 Gefallene. 2000 wurden verwundet. 7 Schutzbataillionsangehörige, 3 Gouv. Gemeindeführer, 2 Milizionäre, 7 Arbeiter und 20 andere Gefallene. 2000 wurden verwundet: 59 Afrikaner, 115 Hilfskrieger, 7 Arbeiter und 20 andere Gefallene.

Die letzte Verhaftung meldet: In Kamerun an Generalrepublikanismus gefordert: Oberleutnant v. Sobbe aus Frankfurt a. O. In Schwabach an Typhus gestorben: Gelehrter Hädel aus Weilmünster.

In den letzten Kämpfen in Südwestafrika gegen Worenga sind gefallen: Gelehrter Joffis aus Groß-Ilndorf, Ritter

Woll aus Eisenhof, Ritter Krumpholtz aus Dorthe, Ritter Wenz aus Klein-Strandorf, Ritter Dräger aus Gierenen, Ritter Meyer aus Eisenhof, verwundet: Leutnant Gade aus Stettin, Unteroffizier Wagner aus Saarau, Ritter Busch aus Hamm, Ritter Keumann aus Nollathen, Ritter Gruber aus Brud, Ritter Kronenberger aus Gonsen, Oberleutnant v. Boehr aus Wittigsdorf, Sergeant Wiese aus Zankersbühl. An Typhus gestorben: Oberoffizier v. Jochenhoff aus Jochenhoff.

Ueber den Kamerun-Partikular erhielt der Kaiserlicher Volksfreund von einem nicht mehr im Dienst befindlichen Juristen folgende Mitteilungen:

„In der Nacht, die von der Mächter Post über das Kaiserliche Kamerun-Partikular geschickt wurde, (die wurde auch im Volksblatt feierlich mitgeteilt), wird ertümt in angenommen, daß Herr v. Bittmann niemals im Staatsdienst gefangen habe. Ich habe über ihn folgendes erfahren bzw. selbst gesehen:

Im Wintersemester 1879/80 studierte er in Straßburg (oder Freiburg?). Er scheint schon damals ein großes Faible für hübsche Couinen gehabt zu haben. Als seine Mutter ihn besuchte, soll sie ein reizendes Familienbild gesehen haben: Wie sie mit einer reizenden Couine zusammenhingen, in der Pose ein liebliches Liebespaar, von Jenseit zärtlich gewiegt. Er wurde nun weit weg von der Couine, nach Königsberg i. Pr., geschickt und hier von dem bekannten Pöbelhaften Professor Seifowitz zum Referendarengamen vorbereitet; in Königsberg sprach man von „einpaufen“.

Das Examen bestand er mit Fingen und Würgen vor der Examenkommission etwa August 1881. Er mußte nicht einmal, wann der weisliche Friede gewesen ist; wieviel mag er dann wohl von diesen Bestimmungen gekostet haben? Er hat dann bis etwa 1. März 1882 bei verschiedenen Amtsgerichten gearbeitet, dann wurde er nach Berlin versetzt. Im Februar 1882 habe ich selbst mit ihm bei einer Amtsgerichtsabteilung zusammen gearbeitet. Er erschien aber selten. Einige Monate später hörte ich, er hätte die Justiz verlassen und habe sich zum Kaufmaler aus.

In Königsberg war er als großer Schuldenmacher bei allen Arbeitern und Kellnern bekannt. Lediglich war er ein Mann von genantem, fidelem Aufstreben, der den Einbruch eines intelligenten Menschen machte.“

Das Offiziersduell. Infolge einer "Gelehrung" fand in der vorigen Woche auf der Gangelauer Seite ein Pistolenduell zwischen Oberleutnant v. Hartlieb und Oberleutnant v. Wurms vom Bonner Königsbühnen-Regiment statt. Der Zweikampf verlief dem Vernehmen nach unblutig.

Ausland.

Ungarn. Das Ministerium Fejervary und die Arbeiter. Das ungarische Ministerium Fejervary hat jetzt einen gutpatriotischen Koalitionsministerium Platz gemacht hat, beginn in der letzten Tagen noch zwei Taten, die ihm die Anerkennung der Arbeiter sichern werden. Der Handelsminister Böök hat im Einverständnis mit dem Minister des Innern Herr Kristof, der die Statuten des Arbeiterverbandes genehmigte. János Danavai, der gegenwärtige Arbeiterminister, ist der Urheber jener schändlichen Verleumdungen, die das länderliche Proletariat zu Hellen niederdrücken sollten. — Es war bezeichnend, daß der Herr ungarischer Sozialdemokrat von solchen Revolutionären und Vaterlandsverrätern zu fäubern.

Frankreich. Die Wahlen sind nun offiziell durch Veröffentlichung eines Regierungsbektrags am Sonntag, den 6. Mai, selbstelegt. Die Abgabe der Stimmen erfolgt von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, worauf sofort mit der Auszählung begonnen wird. Die Stichwahlen finden am zweiten Sonntag statt, der auf den Tag, an welchem das Resultat der Hauptwahlen bekannt gegeben wird, folgt.

Portugal. Meuterei bei der Kriegsmarine. Auf den portugiesischen Kriegsschiffen Vasco de Gama und Don Carlos ist im Hafen von Lissabon eine Meuterei ausgebrochen. Obwohl die Jenuir keine aufrührerischen Meinungen durchläßt, scheint die Sache ernst zu sein. Ein Leutnant des Vasco de Gama soll von den meuternden Meutern getötet worden sein, was für einen Meuterei niedrigeren Ranges auf dem Don Carlos bei der harten Strafen entstanden sein. In Lissabon herrscht wegen dieser Ereignisse große Panik.

Dänemark. Die radikale Linkenpartei hielt an den Dierstagen ihre Landes-Versammlung in Aarhus ab und beschloß, in 50 Wahlkreisen eigene Kandidaten aufzustellen; jedoch sollen auch in einzelnen Kreisen Vertretungen über weitere Kandidaturen geschlossen werden. Es ist wahrscheinlich, daß radikale Kandidaten werden auch wahrscheinlich nur in ungefähr 10 Kreisen gegeneinander gestellt werden. Was seine eigenen Kandidaten ihrer Partei vorhanden sind, sollen die radikalen Wähler die am meisten radikalen Kandidaten — also in den meisten Fällen die Sozialdemokraten — unterstützen.

Afrika. Die Wirkung der Konferenz von Agaccira in Marokko. Nach einer Meldung der Londoner Zeitung Daily Mail aus Agaccira, die die Entscheidungen der Marokko-Konferenz in Agaccira kritisch zu revidieren in Marokko hervorgerufen. Es besteht im Lande eine starke Partei, welche eine heilige Abneigung gegen jeden europäischen Einfluß zeigt. Dieser Teil der einheimischen Bevölkerung droht, der Einführung der neuen französisch-spanischen Polizei gewalttätigen Widerstand zu leisten. Diese kriegerische Stämme bekämpfen sich, um gegen die neue Polizei zu kämpfen.

Amerika. Die bestialische Phantasie hat schon wieder zwei Opfer gefordert. Nach einer Depesche des B. T. aus Springfield im Staate Missouri sind zwei Neger getötet worden. Die beiden Neger, die wahrscheinlich zu Unrecht bestraft worden, waren, wie wahrhaftig eine Frau angefallen zu haben, wurden von der wütenden Volksmenge gemaltam aus dem Gefängnis geholt und an der Statue der Freiheitsgöttin am Gerichtsgebäude aufgehängt. Dann verbrannte der Wöbel die Leichen der beiden Unschuldigen.

— Ein Mord unter Arbeitern. Die streikenden Kohlensbergleute werden durch die brutale Haltung des Grubenbesitzer aus äußerster gereizt. Groß ist auch die Erbitterung gegen die angeordneten Streikbrecher. Eine ganze Anzahl Streikbrecher ist in den verschiedenen Orten verhaftet worden. In Winhör im Staate Pennsylvania starben 5000 Kohlenarbeiter das Gefängnis, um 20 gefangene Kameraden zu befreien. Der Sheriff ließ eine Salbe absetzen, wodurch vier Arbeiter getötet und 20 verwundet wurden.

Äßen. Die Bewegung gegen die Fremden in China. Der englische Konsul in Nan-Chang hat von dem chinesischen Behörden 100 000 Taels Entschädigung verlangt, sowie Entschädigung der Urheber der Niederbrennung der Missionare und Bestrafung der Behörden, durch deren Nachlässigkeit die Missionare nicht verhindert worden sind. Im ganzen sind circa 50 Mäurer wegen der Missionare verhaftet worden. Der Gouverneur der Provinz will nur eine geringe Entschädigung den englischen und französischen Behörden auszahlen. Er wird in seinem Widerstand durch die Haltung der Bevölkerung verstärkt, welche mit einer allgemeinen Erhebung gegen die Fremden droht. Infolgedessen hat der französische Konsul an den Gouverneur der Provinz telegraphisch damit diese Entschädigungsbefragungen für die Fremden trifft. In einigen Bezirken haben bereits Unruhen gegen die Katholiken sich ereignet. Die Aufwähler drohen, alle Christen zu ermorden. Auch der englische Konsul in Amoy hat eine ähnliche Meldung erhalten.

Zur Revolution in Rußland.

Die Hinrichtung einer Dame im Offiziersdruck. In der Stadt Voronjessk ist nach einer Meldung der Londoner Zeitung Daily Express von der revolutionären Partei der Sozialdemokraten hingerichtet worden, die bekannte politische Gefangene Spiridonowa auf so grausame und bestialische Weise misshandelt und entehrt hat. Das Scherfmal wurde am Montage auf offener Straße niedergehauen und starb eine Stunde später. Der Mörder konnte glücklich entkommen.

Regierungsmassnahmen für das Kauten-Parlament. Der russische Minister hat erordnete nach Deutschland, Ostreich und England besondere Beamte zum Studium der Mittel, um den sich ausbreitenden Revolutionen zur Bekämpfung der Parliamentsopposition beizubringen. Einerseits geht das Petersburger Kabinett, die Rebegelei der Abgeordneten unter allen Umständen auf ein Mindestmaß zu beschränken, sowie Demonstrationen nicht einmal über ganz zweimal täglich, sondern nur alle zwei Tage zu veranstalten, so daß die Reichsдума vom Tage ihres Zusammentritts am 10. Mai bis zum 15. Juni, wo sie in die Ferien geschickt werden wird, nur etwa zwölf Geschäftstagen mit abhalten können.

Vom Gouverneur Kurl wurde Schirlow zum Abgeordneten für die Reichsдума gewählt, der sich als politischer "Verbrecher" im Transportsgefängnis befindet. Andere Abgeordnete verlangten von Witte bisher vergeblich die sofortige Freilassung Schirnows.

Ein Soldatenaufstand in Tiflis. Nach einer Petersburger Meldung der Schlesiens Zeitung fand in Tiflis ein Soldatenaufstand statt, auf dem politischen Neben gehalten wurden. Die Behörde griff ein und ließ hundert Mann, die sich am meisten hervorzuheben, verhaften. Hieran begann ein mangelreiches Regiment zu meutern und forderte Freilassung der Gefangenen. Die siebente und die vierzehnte Compagnie dieses Regiments marschierte vor das Arrestlokal und eröffnete das Feuer auf die Mannschaften, der die Bewachung der Verhafteten anvertraut war. Jetzt eilte auch die Wachmannschaft zu den Gewehren und es entspann sich ein heftiger Kampf, während dessen etwa hundert Soldaten abgebehen wurden. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht bekannt.

In Petersburg hat am Sonnabend ein Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Soldaten stattgefunden, den der offizielle Telegraph als eine "Schlägerei" in einem bestimmten Hause hinstellt. Es kam zu einem Kampfe zwischen Polizei und Soldaten gegen ca. 2000 Arbeiter. Eine Anzahl Personen wurde verwundet, von denen noch offizieller Darstellung eine gestorben ist.

Freigelassene wurden vom Gouverneur in Niga a 155 und vom Gouverneur in Wina 2 40 politische Gefangene.

Bergarbeiter-Streik in Mittelddeutschland.

Zeit, den 17. April.

Die Situation ist für die Ausständigen, wie wir schon gestern kurz berichteten, nach den Dierstertagen noch etwas günstiger als vorher, indem sich die Zahl der Streikenden in allen Bezirken um etwas erhöht hat. Glanben die Unternehmer, nach dem Feiertagen würden eine große Anzahl Streikender die Arbeit wieder aufnehmen, so haben sich dieselben einer argen Täuschung hingelassen. Im ganzen Revier fanden an den Tagen Versammlungen statt, welche stark besucht und von bestem Besuche auszuwarten. Täglich finden bei dem günstigen Wetter Anstöße von Streikenden unter starker Gendarmerei-Begleitung statt, wobei einige derselben sich sehr nervös zeigen.

Die A. B. bedürftigen Montanwerte haben durch Anschlag auf den Arbeiterbestand gewonnen, daß die neunmündige Schlichtung eingeleitet werden soll. Solange aber nicht sämtliche anderen Werte ebenfalls dazu übergehen, die Arbeitszeit zu verkürzen und dieses auf Grund von Verhandlungen festgesetzt wird, bleibt diese Bestimmung auf den Streik wirkungslos. Neben der Zunahme an Streikenden gibt es jetzt auch schon in Schwereitern neuzunehmende Feiern, indem dieselben infolge Fehlens von Schweißhülle Urlaub erhalten haben.

Trotzdem alle die Lage der Streikenden außerordentlich günstig ist, haben Mitglieder der Kommission versucht, um den Frieden herbeizuführen, durch die Begehrden mit den Unternehmern Verhandlungen anzubahnen, um dem Gerichte, welches die bürgerliche Presse brachte, die Streiker hätten Verhandlungen abgelehnt, entgegenzutreten zu können. Das Resultat ist, wie vorauszusagen war, ergebnislos. Das Dierbergamt Halle teilt mit, daß es nicht in der Lage sei, etwas nach dieser Richtung tun zu können, und verweist auf die Novelle vom Vergesetz vom 14. Juli 1903, wonach die Arbeiter-Konflikte die gesetzlichen Vertreter der Bergschichten seien, und diese in Aktion zu treten hätten. Es tritt hier die sonderbare Tatsache in Erscheinung, daß das Dierbergamt die Arbeiter-Ausschüssen Befugnisse zugeteilt, welche im Gesetze nicht enthalten sind, denn es heißt in der Novelle: Die Arbeiter-Ausschüsse haben die Befugnisse, die dem Bergamt u. s. w. der Bergschicht zur Kenntnis der Bergbesitzer oder deren Vertreter zu bringen. — Da es

Nach hier aber nicht um Wünsche und Beschwerden sondern um Forderungen der Beschäftigten handelt, welches doch etwas wesentlich ganz anderes ist, so müssten, wollten die Arbeiter-Ausschüsse im Sinne des Beschlusses des Döberberger Ausschusses, dieselben sofort, weil über ihre Befugnisse hinausgehend, angeht werden. In diesem Sinne haben auch schon die Werksleiter in Müritzersee gehandelt, indem dieselben den Arbeiter-Ausschüssen, welche um Vorkörperung vorstellig wurden, mit Recht sagten, dieses gehöre nicht zu ihrer Kompetenz auf Grund des Gesetzes.

Der Leipziger Bergbeamte hat sich sofort bereit erklärt, Verhandlungen anzubahnen, doch hat der Vertreter der Döberberger erklärt, daß diese den Beschluß gefaßt haben, die Arbeit müsse erst bedingungslos aufgenommen werden, dann solle in Verhandlungen mit Beschäftigten-Kommissionen getreten werden. Auch die Altenburger Bergbehörde lehnte wie bürgerliche Blätter schreiben — der Streikleitung ist darüber noch nicht bekannt — die Ermittlung ab, da die Werke von vornherein dieses abgelehnt hätten, trotzdem habe der Herr Gemeindevater eine Reihe der interessierten Werke zu einer Versammlung eingeladen, und der Gewerbeamt sei zugegen gewesen, daß die Werke bereit seien, die ausländischen Arbeiter zu den bestehenden Arbeits-Bedingungen wieder anzunehmen, also auch bedingungslos. Durch diese Antworten ist wohl das Märchen, die Unternehmer wollten den Frieden, gründlich zerstört. Nun, die Streikenden können ja warten, die Werksleiter werden sich schon bald herbeilassen müssen, von ihrem Prozederhandpunkt etwas aufzugeben, denn selbst holen diese Leute sicher keinen Abwasch heraus.

Vorurteilliche Zustände im Streikgebiet! Am Tage vor Gründonnerstag veranfaßten die streikenden Bergleute von Teudera einen Ausflug über Trebnitz um nach Trebnitz. Von hier aus wollten sie auf der Zeit-Weisenfelder Chaussee wieder nach Teudera zurück. Da von den dortigen Streikenden angehalten wurden, waren sie auf etwa 300 Männer und Frauen angewachsen. Durch den Pfändhändler Markt, im Straßenraum und unter sengender Sonne, etwas abgepaßt, wollten sie sich etwas ausruhen und lagerten sich im Chausseegraben. Wälsch kamen zwei herrliche Gendarmen so schnell wie möglich von Trebnitz her auf die Lagernden zu geritten, worauf sie sich sofort erhoben und ruhig weitergehen wollten. Dadurch jedoch, daß die zwei Gendarmen neben einander auf der einen Seite der Chaussee im vollsten Galopp an den Ausflüglern vorbeiritten, wurden dieselben auf der anderen Seite zusammengebrängt. Als nun die beiden Gendarmen an der Spitze angekommen waren, rissen sie die Pferde herum und der Weisenfelder Oberwachmeister Schröder kommandierte: „Revolver ziehen!“ worauf beide den Revolver auf die Menge richteten, und der erste im schneidigen Unterrockstößen wieder rief: „Ich fordere die Verammelten auf, auseinander zu gehen, sonst mache ich von der Schußwaffe Gebrauch!“ und ein paar Schritte auf die Menge zurück, sagte er: „Zurück, zurück!“

Durch diese Manipulation des Oberwachmeisters war es wirklich zu einer Anspannung gekommen, welche sich jedoch augenblicklich nach vorn auflöste und auf mehrere hundert Meter Länge verweirte. Dem ganzen Auftreten des Oberwachmeisters ist nicht ein einziges Schußwort noch Schmutzwort gefolgt, trotzdem es dem größten Teile der anwesenden Männer an den Augen anzusehen war, wie es in ihnen gährte und kochte. Hierbei haben die Bergarbeiter von Teudera ihre gemeinschaftliche Disziplin glänzend bewiesen. — Als jedoch der Oberwachmeister sah, daß er den Ausflüglern nichts anhaben konnte, ritt er wieder im vollsten Galopp voraus, um Verhaftung zu holen. Und so kam es denn, daß die Bergleute bis nach Teudera von sieben Gendarmen drei davon hatten sogar die Karabiner mit begleitet wurden.

Eine heitere Epizode spielte sich am 2. Feiertag in Bismarck ab, als am Nachmittag die Musik zum Tanz aufspielte. Jung und Alt war erschienen, um das Tanzbein zu schwingen. Doch Merkwürdigerweise rührte sich niemand; eine Tour nach der anderen wurde heruntergelassen. Es hatte sich herausgestellt, daß ein Arbeitswilliger seine melodischen

Töne mit erschallen ließ. Endlich war ein anderes Mittel gefunden, ein Drehorgelspieler war erschienen und nun ging's lustig drauflos, wie noch nie zuvor. Die Musikanten, wohl einsehend, daß ihnen auf diese Art der Verdienst verloren gehen würde, mußten wohl oder übel den Arbeitswilligen fortgehen. Dieser verjagte nun sein Feind in Meuselwitz. Doch auch dort wurde es sofort bekannt, und daselbe Schauspiel wiederholte sich. Auch die Meuselwitzer Arbeiter waren nicht gewillt, nach der Weise eines Arbeitswilligen zu tanzen. Man erhebt hieraus, wie die Arbeiterfrage zu heute über derartige Leute denkt.

Gewerkschaftliches.

Metallarbeiter. Sämtliche Formen und Gießler der Firma Küppersmann in München haben wegen Nichtbewilligung ihrer Forderungen die Arbeit niedergelagt. — Die Schlosser, Schmiede und Kesselschmiede in der Denzburger Dampfseifenfabrik (zur Bodenbacherischen Maschinenfabrik gehörig) befinden sich seit 27. März im Auslande. — Die Metallarbeiter der Aktiengesellschaft Wälschschütte in Saalfeld a. S. haben am Sonnabend wegen verlustiger Herabsetzung der Arbeitspreise die Kündigung eingereicht. — Die Ausperrung der Metallarbeiter in Hannover ist nunmehr vollends durchgeführt. Nach dem Volkszettel sind es 6500 bis 7000 Metallarbeiter, die von der Ausperrung betroffen sind.

Fabrikarbeiter. 400 Arbeiter der Zellstofffabrik Waldhoff sind gestern vormittag in den Ausstand getreten. Als Grund werden Maßregelungen angegeben. Nach dem Mannheimer Volksblatt sollen auch die übrigen Arbeiter der Fabrik, die 1800 Mann beschäftigt, sich den Streikenden anschließen. — In der Rathenower Dampfseifenfabrik haben die Speichelarbeiter die Kündigung eingereicht, weil die Firma es ablehnte, ihnen eine Verbesserung der Löhne zu gewähren. Die in Frage kommenden Arbeiter erwidern um Ermäßigung des Auszuges.

Ausperrung in der Textilindustrie. Da die ausländischen Weber der Firma Wehner in Aachen nicht zur Arbeit erschienen, ist die von Arbeiterberatern für das Textilgewerbe angekündigte Ausperrung der Weber in allen Verbandsfabriken durchgeführt worden. Die Beschäftigten, die ausländischen Weber zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, werden verfolgt.

Maurerensperrung. In den bei Dresden gelegenen Ortschaften Schanbau, Pirna, Sebnitz und Stolpen und Neustadt ist die Ausperrung der Maurer erfolgt.

Gasenarbeiter. In Stettin sind etwa 150 städtische Gasenarbeiter in den Ausstand getreten, da ihnen die Erhöhung des Lohngeldes von 2.50 auf 3 M. nicht bewilligt wurde.

Au die auf den Zigeleien Beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erklärt die Generalkommission einen Aufruf zur Beteiligung an einer Konferenz. Die Konferenz findet am 3. und 4. Juni in Magdeburg statt. Als Tagesordnung ist vorläufig vorgeschrieben: 1. Die Arbeitsverhältnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen auf den Zigeleien. 2. Die Verbesserung der Lage der Zigeleiarbeiter durch gewerkschaftliche Organisation und durch gesetzliche Maßnahmen. 3. Die Organisation der Zigeiler.

Am die Gewerkschaftskarteile, in deren Bezirk Zigeleien liegen, ergeht das Ersuchen, die Zigeleiarbeiter auf das Stattfinden der Konferenz aufmerksam zu machen und zur Wahl von Delegierten Anregung zu geben.

Ein **Handelshilfsarbeiter-Kongress** tagt seit dem zweiten Overtage in Berlin. Derselbe ist vom Zentralverband der Handels- und Transportarbeiter mit 25 000 und von einer Reihe von Sozialorganisationen mit 10 000 Mitgliedern einberufen. Umfänglich sind 134 Delegierte. Die Tagesordnung enthält folgende Fragen: 1. Die Arbeitsverhältnisse der Handelshilfsarbeiter und deren Forderungen. 2. Entsprächen die gegenwärtigen Bestimmungen über die Sonntagserlöse den berechtigten Wünschen der Handelshilfsarbeiter? 3. Der Wälsch'schen Lebens- und Geschäftsklub. 4. Der Seidener-Berufsklub. 5. Die Unfallversicherung der Handelshilfsarbeiter. Die angelegte Einheitsfrage muß auf Probe abgelehnt werden. Schumann-Berlin sprach über die Arbeitsverhältnisse

nisse der Handelshilfsarbeiter. Er wies auf die Mißstände hin, die in den neunjährigen Jahren durch die Erhebungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik aufgezeigt sind, sowie auf die weitere von der Arbeiterfrage sich nicht lösende Entwicklung. Man habe auch der Zentralverband im Oktober v. 3. Fragebogen herausgegeben, von denen 2322 Brauer beantwortet sind; die 2322 Betriebe beschäftigen 23 777 Handelshilfsarbeiter. Bis zu fünf Handelshilfsarbeiter waren tätig in 1385 Betrieben, von 6 bis 20 in 698 Betrieben, von 21 bis 50 in 175 und über 50 in 18 Betrieben in 65 Betrieben. Über 13 Jahre alt waren 21 333 Personen, unter 18 Jahren 2087 Personen. Es arbeiteten von den Betragten unter normalen Umständen bis zu 10 Stunden täglich 936 Personen, von 10 bis 12 Stunden 12 914 Personen, von 12 bis 14 Stunden 2 148 Personen, über 14 Stunden 1130 Personen. Es wurden Arbeitstagen bis zu 18 Stunden v. teigeteilt; der Durchschnitt war 12,8 Stunden. Die Dauer der Pausen beträgt zwei Stunden täglich. Am ist es nicht so sehr die normale Arbeitszeit, über die geklagt wird, vielmehr kommt in Betracht, daß an mehreren Wochentagen in 27 Proz. der betragten Betriebe längere gearbeitet wird. Eine Verlangung von fünf Stunden die Woche ist hierin am häufigsten. Ferner ist die Zahl der Arbeiter im Handelsbetriebe eine große Rolle, 4,8 Proz. der Arbeiter haben hierunter zu leiden. Ausschließlich der Pausen beträgt nach Meier Aufstellung die tägliche Arbeitszeit 11,5 Stunden. Weiter ist noch beachtenswert, daß 27,5 Proz. der Betragten durch Polengänge noch über die Arbeitszeit hinaus im Anspruch genommen werden. Der offizielle Lebenslohn ist auf 9 Uhr angelegt; der Handelshilfsarbeiter kommt abgesehen zum meist um 10 oder 11 Uhr nach Hause. Ausserordentlich wichtig ist eine Untersuchung über die Beschaffenheit der Arbeitsräume. Eigentliche Pfade sind es vielfach überhaupt nicht; in denselben, ungeheizt und feuch, können, vornehmlich im Keller, muß der Hausbewohner hausen, während seine Arbeit verrichtet. Die Raue Staubentwässerung ist in solchen Räumen die Gesundheit des Arbeiters aus schädlich, da Ventilationsbedingungen fast gar nicht existieren. Nachvorrichtungen, An- und Umkleideräume sind nur selten vorhanden; nur in 202 Betrieben war fließendes Wasser zu montieren.

Der Bericht für Arbeiterstatistik hat sich für eine 11stündige Ruhezeit und für eine Mittagspause von 1 1/2 Stunden ausgesprochen, eine Vorpflicht, von der allerdings zahlreiche Ausnahmen zugelassen werden sollen. Wir fordern den neuntägigen Arbeitstag, und dort, wo keine englische Arbeitszeit besteht, drei Stunden Pause am Tage. Grundätzlich erklären wir uns gegen jede Ausnahme von diesen Bestimmungen. Ferner ist die Frage der Arbeitsräume zu besprechen wegen zu regeln.

Der 7. Kongress der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften (Polenkolonisierte) begann vorgestern in Berlin. Die Sitzungen fanden während der ersten Tage dieser Woche im Moniteur-Vereinslokal statt. Nach dem Geschäftsbericht von 1905 waren der freien Vereinigung 28 Organisationen angeschlossen, die 14 263 Mitglieder und 138 340,42 Mark Kassenbestand hatten; ferner ist die Zahl der Organisationen zwar am 22 mit 13 140 Mitgliedern zurückgegangen, der Kassenbestand jedoch auf 211 464,39 M. gestiegen. Auf dem Kongress sind 66 Delegierte von 19 Vereinen vertreten. Der Kassenbericht schließt mit der Einnahmemeine von 107 971 Mark und der Ausgabe von 101 148,04 M., so daß der Bestand am 31. Dezember 1905 6822,96 M. betrug. Für Streiks wurden 16 433 M. ausbezahlt. Die Ausgaben für die Presse beliefen sich auf 63 879,13 M., denen 67 300,08 M. Einnahmen gegenüberstehen.

Luitung.

Von Vorzeleiarbeitern zu Parteiverfahren — 150 Mark. Für den Volkspart. Aus Zwickau 2. — M. Durch Müller für Broschüren — 50 M. Leipzig.

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S., Garz 42/43, Hof, 2 Treppen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Mollenhauer in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt des **Handelsgewerkschafts-Berufs, Grundschrift, Lübeck, bei.**

Kleiderstoffe

in staunenswerter Mannigfaltigkeit und zu ausserordentlich billigen Preisen.

<p>Neuheiten in Fantasie-Stoffen, doppeltbreit, neue Dessins Mtr. 1,25 bis 40 Pf.</p> <p>Neuheiten in Armares, reine Wolle, doppeltbreit, solide Kostümstoffe Mtr. 2,10 bis 55 Pf.</p> <p>Neuheiten in Crèpes, reine Wolle, doppeltbreit, in allen Farben Mtr. 2,10 bis 55 Pf.</p> <p>Neuheiten in Mohair-Façonnés, doppeltbreit, schwarz und farbig Mtr. 2,00 bis 65 Pf.</p> <p>Neuheiten in Cheviots, reine Wolle, doppeltbreit, schwarz und farbig Mtr. 2,50 bis 75 Pf.</p> <p>Neuheiten in Crèpe-Mohairs, doppeltbreit, schwarz und farbig Mtr. 2,00 bis 80 Pf.</p> <p>Neuheiten in Crèpe-Figures, doppeltbreit in allen Saisonfarben Mtr. 1,45 bis 85 Pf.</p> <p>Neuheiten in weis-schwarz karierten Wollstoffen, Neuheiten f. Blusen u. Kleider Mtr. 2,75 bis 65 Pf.</p>	<p>Neuheiten in Satin-Liberty, reine Wolle, doppeltbreit, in schwarz u. allen Saisonfarben Mtr. 2,50 bis 1,25</p> <p>Neuheiten in Kammgarb-Stoffen, reine Wolle, doppeltbreit in schwarz u. allen Saisonfarben Mtr. 3,00 bis 1,25</p> <p>Neuheiten in Woll-Batist, doppeltbreit, reine Wolle, entzückende Farben Mtr. 1,85 bis 1,35</p> <p>Neuheiten in Satin-Beiges, reine Wolle, doppeltbreit, in allen Farben der Saison Mtr. 2,00 bis 1,35</p> <p>Neuheiten in Woll-Satins, reine Wolle, doppeltbreit, herrliche Farben Mtr. 3,00 bis 1,50</p> <p>Neuheiten in Tailor-made, reine Wolle, doppeltbreit, letzte Neuheit der Saison Mtr. 2,50 bis 1,50</p> <p>Neuheiten in Grandines und Gazes, hochaparte Neuheiten Mtr. 2,50 bis 1,00</p> <p>Neuheiten in Estamines, doppeltbreit, mit aparten Seiden-Effekten Mtr. 2,50 bis 1,00</p>
---	--

Geschäftshaus

J. Gwin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Preise und Auswahl ohne Konkurrenz.

Kurzwaren

und

Schneiderei-Artikel.

Lockenadels	10 Pack 4 Pf.
Stirnadels	25 Stück 5 Pf.
Nähadels	Brief 10 Pf. bis 1 Pf.
Mäkeladels	3 Stück 9 Pf. bis 1 Pf.
Strickadels	Spiel 10 Pf. bis 3 Pf.
Sicherheitsnadels	Gros 95 Pf. bis 15 Pf.
Kottenhekel	3 Stück 1 Pf.
Armbilletter	Frax 40 Pf. bis 3 Pf.
Druckknöpfe	Dztd. 60 Pf. bis 5 Pf.
Schuhknöpfe	Gros 12 Pf. bis 9 Pf.
Rosenknöpfe	Gros 30 Pf. bis 12 Pf.
Hemdenknöpfe	Gros 95 Pf. bis 10 Pf.
Zentimetermasse	Stück 15 Pf. bis 1 Pf.
Tailorenverschlüsse	
Tailorenstangen	Stück 33 Pf. bis 3 Pf.
Dztd.	20 Pf. bis 5 Pf.
Krageneinlagen	Stück 42 Pf. bis 2 Pf.
Mohairschutzborste	Meter 14 Pf. bis 4 Pf.
Sternzwira	Stück 3 Pf.
Lohnzwira	Stück 3 Pf.
Nähseide in allen Farben	
Rolle	5 Pf. bis 2 Pf.
Knopflochseide	Rolle 1 Pf.
Hellgarn	Rolle 5 Pf.
Stopfgarn Twist	Rolle 10 Pf. bis 4 Pf.
Strumpfgummiband	Meter 1,25 bis 3 Pf.
Strumphalter	Paar 50 Pf. bis 8 Pf.
Wäscherbuchstaben	2 Dtd. 5 Pf.



D. R. W. Z.
Kleeblatt-Butter
ist unstrittig die
feinste Tafelbutter,
von grossartigem
Wohlgeschmack, feinem
Aroma
und grosser Haltbarkeit.
Nur in meinen Filialen
erhältlich.

Tafel-Marmelade Pfund **22** Pfg.
Gute **Molkerei-Butter** Pfund **116** Pfg.
reine

Feinste fette **Emmentaler Schweizerkäse** Pfund **100** Pfg.
Feinste fette **Edamer Käse** Pfund **80** Pfg.

Frische Eier erreichen in aller Kürze einen **aussergewöhnlich niedrigen Preis.**

F. H. Krause

Grosse Ulrichstrasse 44
Leipzigstrasse 16
Alter Markt 15
Grosse Steinstrasse 30
Thomasstrasse 40
Steinweg 24
Bernburgerstrasse 16
Burgstrasse 7.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Zu dem am
Sonnabend, den 21. April 1906, abends 7 1/2 Uhr
in sämtlichen Räumen des Stadt-Theaters
stattfindenden

Frühlings-Fest

bestehend aus

Vorstellung hundert Inhalts, Bazar, Ball auf der Bühne

beehrt sich das unterzeichnete Komitee ganz ergebenst einzuladen.
Der Ertrag fließt der Pensionskasse des Stadt-Theaters in Halle und den
humanitären Anstalten der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger zu.

Billet-Verkauf an der Theaterkasse.

Das Ehren-Komitee:

Erster Bürgermeister Dr. Rive. Bürgermeister v. Holly. Stadtbaurat Rehorst.

Der Vorstand der Pensions-Kasse des Stadt-Theaters:

Stadttrat Walger. Direktor M. Richards.
Oberregisseur Scholling. Regisseur Alb. Aumann.

Der Vorstand des Lokal-Verbandes Deutscher Bühnen-Angehöriger:

Regisseur Berend. Regisseur Raven. Karl Stahlberg.

Anzug: Frühjahrsstollette — Gesellschaftstollette (möglichst hell).

Preise der Plätze:

Ganze Logen . . . 20 Mk.	II. Rang B-Reihe 2.00 Mk.	Zuzahlung vom II. Rang
Einzel-Sitze . . . 5 "	II. Rang C-Reihe 1.00 "	nach den unteren Rängen
Balkon u. Orchester 5 "	II. Rang letzte R. 0.60 "	1 Mark.
Parquet 4 "	III. Rang 1.50 "	Den berecht. Abonnenten
Parterre 3 "	Galerie 1.00 "	bleiben d. Plätze b. Donnerst.
		tag abend reserviert.

Konsumverein Döllnitz u. Umg.

E. G. m. b. H.
Sonntag den 29. April nachm. 3 Uhr im Gasthof zum Palmbaum
zu Döllnitz

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Halbjähriger Geschäftsbericht. 2. Aenderung des § 8 des Statuts.
3. Wahl eines Delegierten zum Verbandstage. 4. Anträge der Mitglieder.
(Dieselben müssen fünf Tage vorher beim Vorsitzenden schriftlich
eingereicht sein.) 5. Geschäftsliches.
Der Vorstand: Joh. Sellwig. Wlfr. Fischer.

Geschäfts-Uebernahme.

Mit heutigem Tage übernehme ich die bisher unter der
Firma **Georg Kirse, Wörmilizerstrasse 12,**
Ecke Wolfstrasse, betriebene

Buch-, Papier- und Schreibmaterialien-
Handlung, verbunden mit Karton-Zentrale.

Sollte mich bei Bedarf bestens empfohlen. Stets Eingang
von Neuheiten in **Anfächern, Blumen, Künstler- und Gluck-**
wunsch-Karten etc. für alle Gelegenheiten. Reich Auswahl.

F. Henschel, Inh.: Anna Henschel.

Zum Schulanfang!

Schultornister, **Schulbücher** Schultaschen,
Bücherträger, **Schulbücher** Kollegienmappen,
Schiefertafeln, **Schulbücher** Federkasten,
Brotboxen in den neuesten **Frühstückstaschen**
etc. Auflagen. etc.

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Albin Hentze, Schmeerstrasse 24.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Schuhwaren-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Ladengeschäfts.
Nur reelle Waren zu bedeutend ermässigten Preisen.
Auch viele zurückgegebene Schuhwaren gebe zu jedem Preise ab.
August Kiesche, Leipzigerstrasse 52.

Eilenburg. Soziald. Wahlverein

Sonnabend den 21. April

Versammlung.

Vollständiges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Zweiter Schuhwarenhans
G. Burkhardt
Schuhmacherei
mit Kraftbetrieb.
Grösste Auswahl
am
Platze.

Alle Arten
Möbel
empfiehlt billigst
C. Hauptmann
Möbel-Fabrik.
Pl. Ulrichstr. 36.
Zahlungsbedingungen
auf Anfrage!

Kinderwagen, Reisekörbe,
Waschkörbe, Hebekörbe,
alle Sorten Korbwaren
empfiehlt zu billigsten Preisen.
Emil Brode,
Korbwarengeschäft,
Steinbühlstr. 1 u. Gr. Steinbühlstr. 44.

Briketts
in Fuhren u. eins. von vorzüglicher Qualität,
liefert frei Gelock à 3tr. 05 Pf.
Karl Hildebrand, Saalberg 2.

Nur Karl Kochs Nährzwieback
kommt seiner Zusammensetzung und
Wirkung nach, der Muttermilch gleich,
wirkt ernährend und gedeihlich, macht
alle Verdauungsstörungen unmöglich;
man gebe daher den Kindern, wenn sie
schlehen sollen, nur
Karl Kochs Nährzwieback.
Gerrenstrasse 1.
Sie haben in sämtl. Konsumvereinen.

Lebertran & Emulsion

Bestes **Kräftigungs- und Nahrungsmittel** für schwächliche Kinder.
Fl. à 1 u 2 Mk. Zu haben bei **Max Rädler, Rannischstrasse 8.**

Möbel: Kleidersekretäre
26 Mk., Verti-
fotus 35 Mk.,
Stiempel in eisbl. Bl. 10 Mk., Sofas,
Betts, Matratzen, Tische, Stühle,
Küchenschmelz, billig zu verkaufen.
August Hesse, Geisstr. 31.
Genagelte Kinderstiefeln
für 1.95 Mark verkauft
„Haus Nachs“, Gr. Ulrichstr. 32.

Allen Freunden und Bekannten zur
Nachricht, daß ich heute früh unsere
Liedter Paula im Alter von 1 Jahr
und 4 Monaten durch den Tod ent-
rissen wurde.
Dies zeigen an, um stille Teilnahme
bitend
L. G. Dolz und Frau
Weissenfels, An der Kirche 7 & 8.

Halle und Saalkreis.

Halle, 18. April.

Diejenigen Parteigenossen,

welche anlässlich der Flugblatt-Verbreitung vom 14. Januar noch mit Verordnungen bestraft worden sind, mögen ihre Verordnungen einfach im Parteifreibrat abgeben oder dort in dem Briefkasten stellen. Zum Termin braucht niemand auf dem Bericht zu erscheinen, da die Sache zusammen durch einen Anwalt vertreten wird.

Das Leben Jesu.

Ueber dies Thema spricht heute, Mittwoch, abend im Reigen-Raum in einer Besprechung des Arbeiter-Vereins der Genossenschaft Vorkurs. Das Thema umfasst zwei Vorträge, wovon der Redner heute abend den ersten Teil behandelt. Auch Nichtmitgliedern des Arbeiter-Vereins sowie Frauen ist der Zutritt gern gestattet.

Der 1. Mai

rückt immer näher. In vielen Orten werden von der Partei und den Gewerkschaften eifrige Vorbereitungen getroffen, um auch in diesem Jahre den Feiertag des Proletariats in würdiger Weise zu begehen. Da und dort sind auch schon die geplanten Veranstaltungen, Umzüge usw. verboten worden, was sicherlich von großem Nachteil ist. Auch in jenen Orten, das Malaiseicht recht in Anspruch tritt. Mehr denn je ist das Ziel der Parteigenossen klar und Herz der Arbeiter erobert, auch die Kritiker und Klein-geister in den eigenen Reihen verkommen immer mehr. Das Proletariat hat heute allein Ansehen, an seinen Idealen festhalten und sich nicht Kleinmützig zu zeigen.

Freiheitsliebe bricht sich der Parteigenossen besonders in den Gewerkschaften immer mehr Bahn. Die brutalen Ausbeutungen, die seit mehr als vierzig Jahren, seit den in den Gewerkschaften mitteilenden die Überzeugung, dass die Arbeits-ruhe am 1. Mai die beste und treffendste Antwort auf die Demarkation der Unternehmer ist. Am letzten Tage kann das Solidaritätsgefühl der Arbeiter zu dem Ausdruck kommen, an diesem Tage kann der Protest gegen die ganze heutige Gesellschaftsordnung so laut und ausdrücklich erhoben werden, als am 1. Mai.

Und niemals hatte das Proletariat mehr Ansehen, gegen die gesamten heutigen Zustände zu protestieren, als in diesem Jahre. Durch die neuen Handelsverträge ist die Lebenshaltung des Arbeiters so gefährdet, daß er kaum mehr in der Lage ist, seine Familie zu ernähren, die Unzufriedenheit seiner Kritiker nimmt in erschreckendem Maße zu. Statt den deutschen Arbeitern auf ihrem Millionenfeld ererbten Wunsch mehr politische Rechte zu geben, plant man neue Atentate auf die ohnehin dürftigen Freiheiten. So wird das Proletariat gezwungen zum Protest. Daß dieser ein möglichst einheitlicher, geschlossener und wirkungsvoller werde, dazu werden auch die halbesche Arbeiter beitragen.

Genossen! Agitiert überall für eine würdige Feier des 1. Mai, und das ist die Arbeit!

Die halbesche Arbeiterpartei feiert ihr Malaiseicht in der Weise, daß morgen 8 Uhr die Gewerkschaften sich in ihren Lokalen versammeln, wo auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wird und zu gleicher Zeit eine Statistik angefertigt werden soll über die Zahl der Demonstranten. Morgens 10 Uhr findet dann im Volkspark, Lindenstraße, eine große öffentliche Volksversammlung statt, in der der Abgeordnete des Kreises spricht. Für Nachmittag hat die Arbeiterpartei im neuen Volkspark (Einger Garten) ein Gartenfest arrangiert, an dem die Genossen mit ihren Familien teilnehmen. Abends 8 1/2 Uhr findet dann im Volkspark wieder eine öffentliche Volks-Versammlung statt. Wäge jeder Parteigenosse und jeder gewerkschaftlich organisierte Proletarier und jede Proletarierin ihre Pflicht darin sehen, an der Herrschaft der Arbeiterpartei mit teilzunehmen.

Ordnungsverordnungen des halbeschen Proletariats.

Die Osterferien in der halbeschen Arbeiterpartei waren, wie gewöhnlich diese Arrangements, stark besucht. Beide Lokale, das Volkspark sowohl wie das Bürgerhaus, waren bis auf den letzten Platz besetzt. Ein gutes Zeichen für das Zusammengehörigkeitsbewusstsein des halbeschen Proletariats!

Am Vorkurs der Bezirks- und der Arbeiterführer- und die Rapelle Songlerpommig brachte entsprechende Instrumentalbeiträge zu Gehör. Außerdem brachte hier eine Anzahl Genossen die ergebende proletarische Dichtung Der Rädelsführer von Otto Ernst in lebenden Bildern zur Aufführung. Der verbindende Part wurde von einem Mitglieder der Dramatischen Abteilung des Arbeiterbildungsvereins schweigend zum Vortrag gebracht. Wohlwollender Beifall folgte den einzelnen Nummern des ganzen Programms.

Nicht minder interessant waren auch die Arrangements im Bürgerhaus in Verbindung. Dort waren die Mitglieder des Bezirks Nord des Arbeiterführer-Vereins (Viehweiser und Zucht) auch hier vertreten, deren Vortrag über die Instrumentalmusik der Rapelle keine angenehme Wirkung selbsten boten.

Am dritten Ostersort besichtigten diverse Arbeiterkorporationen die Genossenschafts-Dreizeck.

Revolutionsdienende Kirche.

Die Kirche kongressieren zu Ostern in Halle. Im Vorkurs fand am Sonntag nämlich der zweite ostdeutsche Parteitag des mitteldeutschen Arbeiterführer-Vereins der deutschen Gewerkschaften statt. Im Gange haben die Verhandlungen für uns wenig Interesse, denn es kam der Mittelteil höchst schwache sein, daß der Konferenz mit einem Beschlusse von 89 M. abgelehnt oder zu wissen, wie in den Vorstand gewählt wurde. Einmal mehr Interesse beansprucht aber der Beschluß, daß bezüglich der Zeitungs-Angelegenheit eine fünfjährige Kommission gewählt wurde, welche das Weiter zu veranlassen hat. Die Kirche sind nämlich ganz und gar nicht mit dem Praktiken des Generalrats der Arbeiterführer-Vereins bei der Gegenüberstellung einverstanden und fliegen ihrem guten Christian Lehner, der mit den Oberbischen im Generalrat durch und durch geht, ab und zu einmal den Streik zu Ende läßt und sich ähnliche Worte und Tadeln leistet, stark auf's Haupt. Nach dem Beschluß, den die Kirche selbst an die Bürgerlichen Wähler schicken, wurde

nämlich gesagt, das Verhalten des Generalrats sei dazu angetan, die Gewerkschaften zu schädigen und zu dis-zubieren. Auch wurde gegen die Schriftweise der Mitteldeutschen Zeitung in derselben Angelegenheit Front gemacht. Wenn es immer der Welt bahn. Weil der treue Christian nur das getan hat, was gute Kirche überhaupt stets bestimmt hat, nämlich Herpflichtung in die Arbeiterpartei zu tragen, lohnt man ihn doch so leicht und will wohl gar noch das Weiter veranlassen. Das letztere wäre wirklich schade. Vielleicht verliert unter einem eventuellen Nachfolger die Mitteldeutsche ihren sogenannten Charakter — als Glanz unter den mitteldeutschen „Lageblättern“.

Und antizipieren Bekanntschaften.

Strassenplanchierung. Wegen Rekonstruktion wird die Obere Leipzigerstrasse vom Leipziger Turm bis zum Gohlitz zur „Goldenen Angel“ vorläufig auf 6 Wochen für den gesamten Wagen- und Fußverkehr gesperrt. Der Betrieb der Straßenbahn wird eingeleistet aufrecht erhalten.

* Zug des Herzogs? Ein heiliges Blatt teilt mit, daß der bisherige Stadtrat Winter heute eine Anstellung als Parteifreibrat des Zentrums mit dem Wohnsitz in Düsseldorf erhalten hat.

Ob es ihm nicht unmöglich, daß die Nachricht zutrifft. Der Winter besitzt jetzt 8400 Mk. Jahresgehalt aus anderer Kammersache. Das Zentrum braucht jedoch nur insoweit gezahlt zu werden, als Winter neues Stellenkommen hinter dem als Stadtrat zurückbleibt. Winter bezog hier 6500 Mk. Gehalt. Das Zentrum könnte ihm also 3000 Mk. Sekretariats-gehalt zahlen, ohne daß die Stadt ihrer Verpflichtung, die Pension in voller Höhe zu tragen, entbunden würde. Es wäre eine famosere Ironie des Schicksals, wenn Halle einem früheren städtischen Beamten, dem wegen wirksamer oder vermeintlicher Bevorzugung seiner konfessionellen katholischen Interessen ge-lindigt worden ist, die Möglichkeit gewähren müßte, dem Zentrum, an dem kein Herz hängt, billige seine Kraft zur Verfügung zu stellen. — Da Herz Winter feierliche Schritte unter-nommen hat, in die Reihe der heiligen Rechtsanwälte auf-gegangen zu werden, auch die früher folporente Mitteilung, er habe bereits ein Bureau gemietet, nicht auf Wahrheit beruht, gewinnt die Meldung, er werde als Parteifreibrat des Zentrums tätig sein, an Wahrheitswert. Dem Danziger Ledumum ver-schickt Halle eine billige Verleumdung, indem es dem früheren Stadtkonzeiler Lehner 6140 Mk. Pension zahlt; dem Zentrum ver-schickt die Stadt einen billigen Parteifreibrat — wir haben's ja da!

* Der Kurier bei Streicher und zwar der geschäftliche Gehalt findet heute abend gegen 9 Uhr statt.

* Als vermisst wird noch immer der seit dem 2. d. M. verschollene Kaufmanns-Verkäufer Carl Gabriel gemeldet. Er hat sich am genannten Tage früh kurz vor 7 Uhr aus der Wohnung seiner Mutter, Wilmstraße 6, entfernt, um sich wie gewöhnlich in sein Geschäft am Steinweg (Händlerhandlung von Dreißigmeider) zu begeben. Hier aber dort nicht eingetroffen. Die letzten angelegten Vermittlungen nach dem Vermissten sind ohne Erfolg geblieben, so daß angenommen wird, daß ein Unglücksfall oder auch Verbrechen vorliegt. Im Nachriekt über den Verbleib des Jungen bildet die Mutter. Signalement: Alter: 10 Jahre, Anzug: schwarz; und weiß melierte Hose, schwarzes Jackett, eiserne Weste, grau-schwarz melierter Winter-Überzieher. Haut: grauschwarz mit weißgelbem Band, Schmürfteller.

* Beim Feuerunfall abgebrannt ist in der Dortheenstrasse 10 eine Frau Grimm. Beide Arme und das linke Bein wurden ihr gebrochen, auch schwere Schädelverletzungen konstatiert. Sie wurde mittels Krankenwagen nach der Klinik ge-bracht.

* Tot aufgefunden wurde in seiner Wohnung in der Wandbeckerstraße 28 der Kaufmann Schüller. Derselbe ist ebenfalls schon am 12. d. M. einem Schlaganfall erlegen.

* Reichentum. Die Reiche der württembergischen Dienst-männchen sind von der Saale gezogen. Das Mädchen vor am 11. März in die Saale gezwungen.

* Eigentümern gesucht. Die Kriminalpolizei veröffentlicht folgendes: Am 4. d. Mts. nachmittags gegen 6 Uhr, ist von einem unbekannten Manne, ca. 35 Jahre alt, mit Kniehemme, ein Sak, enthaltend etwa einen Reiter „Bar-Kommission“, auf der Wächter „angehende“ wurde. Die Sache gegenwärtig, wor-über Die Saale rüht, zweifellos an einem Diebstahl her. Der eventuelle Eigentümer wolle sich bei der Kriminalpolizei, Rathausstraße 19, Zimmer 68, melden.

* Das Messer spielte in der Nacht zum Sonntag bei einem Wuchweil abwenden dem Eisenherd Vorkurs und dem „Arbeiter“ Gericht in der Großen Wächterstrasse eine Rolle. Mit einem Taschmesser brachte G. dem Vorkurs eine Wunde am rechten Oberarm, so daß dieser der Klinik zugewiesen werden mußte.

* Ein geerbene Stühle muß derjenige gemessen sein, den das nachstehende Generalratler-Interat betrifft: 20 Mk. Belohnung demjenigen, welcher mich den Dieb anzeigt, der meine ganz neue Neumanns' Nähmaschine, Nr. 1497-675, 1 Jahr im Gebrauch, aus meiner verlassenen Wohnung ge-stohlen und mit mir eine alte hingestellt hat. Frau H. Bremen, geb. Marthen Neuz, Südstr. 27, 1. Etz. ist am 9. März d. M. einer neuen Frau eine Nähmaschine zu stellen, aber der Dieb muß doch Gemitt haben, daß er die Frau veranlassen nicht ganz auf dem trocknen Fiege läßt, wie es andere Dankulken tun.

* Abgehakter Einbrecher. In dem Zigarren-Geschäft von Meiner in der Leipzigerstrasse übernahm der Inhaber gestern morgen gegen 5 Uhr einen Mann, der auf einer Leiter stehen, den Laden durchsuchte. Als sich der Dieb besah, ließ er sich er-plüßig Reichen über ein danebenstehendes Grundstück. Dort wurde er fetzgenommen und von der Polizei nach der Wache transportiert. Er verweigert hartnäckig jegliche Aus-sage über seine Verbrechen. Im fischen zu können, hatte der Dieb von dem Benutzern den Hut abgehakt und die Fenster ausgenommen.

* Warnung vor Logiswundern. Zur Kenntnis der Polizeidirektion sind eine Anzahl Fälle von Betrügern ge-bracht worden. Es bieten sich Personen unter falschem Namen und sonstigen Angaben ein möbliertes Logis und verschwinden unter Mithilfe von allerlei Leuten zu transportierten Gegen-ständen. Es ist noch nicht gelungen, dieser Schwindler habhaft zu werden.

* Als eichfertiger Schute erwies sich in der Nacht zum ersten Februar der Verleumder A. D. Drabik. Er feierte in an-genehmstem Zustande einen scharen Schuß aus einem Jagd-gewehr ab. Verleht wurde glücklicherweise niemand.

* Halle'sches Adreßbuch. Der Nachtrag zum Jahrbuch 1906 ist in den Tagen erschienen und gelangt von morgen ab zur Aus-gabe. Derselbe enthält alle seit dem Erscheinen der Hauptaus-gabe angeordneten Geschäfts-Gründungen und Verfalls-Ver-

legungen sowie die Wohnungs- und Grundbesitz-Veränderungen und bildet somit eine wertvolle Bereicherung des Jahrbuches. 1906. Der Nachtrag wird in der Gesamtausgabe, Hauptaus-gabe, Straße 1, an alle Besteller der Hauptausgabe 1906 unentgelt-lich beiliegend.

* Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Donner-stag: Mit-Gebeleg. Freitag: M. Wagens Güterdämmerung. Mit dieser Vorleistung schließt der Ring des Niblungen. Die Aufführung bildet zugleich den Schlußabend eines Schwan-tenors Herrn Dr. Richard Banaah. Sonnabend in ähnlichem Rahmen des Stadttheaters Prüfungsfeier. Der gesamte Meinertrag fällt der Genossenschaft des Stadttheaters und den humanitären Anstalten der Genossenschaft deutscher Bühnen-angehörigen zu. Bezüglich der Eintrittspreise bemerken wir auf das heutige Inserat im Anzeigenteil dieses Blattes.

Aus den Nachbarkreisen.

Heuditz, 17. April. (G. B.) Ein Flugblatt-Verbreiter vom 14. Januar, der erst hier verteilt haben sollte, den aber später vom Sender, da er die erste Besichtigung nicht bewegen konnte, die Verteilung in Döhlen angesetzt wurde, erhielt, wie wir schon mitteilen, die Nachricht, daß das Amtsgericht in Laucha die Befreiung eines Strafmandats ablehnte. Die Gründe sind die, wie schon am Anfang März in einer anderen Sache vom gleichen Richter entfallen werden, nämlich, daß das Verteilen in Döhlen selbst durch das Ober-Gericht öffentlich bemerkt Arbeit werde. — Wegen dieser Entscheidung hat nun am Besondere des Staatsanwalts das Landgericht Halle anordnet, daß das Strafverfahren dort in Laucha stattfinden solle. — Auf den Ausgang darf man gespannt sein; wir kommen darauf zurück.

Modelwitz, 17. April. Vom Rittergut Modellwitz geht dem Volksblatt nachstehende Mitteilung zu: Die in einer der letzten Nummern des halbeschen Volksblattes über die Ent-laffung des Anführers Golbner gebrachte Notiz ist insofern unrichtig, als demselben nicht gekündigt ist. Er konnte nur aus anwendigen wirtschaftlichen Gründen nicht mehr Annehmen. bleiben. Ich habe ihm andere Arbeit in meiner Wirtschafft und eine andere Wohnung angeboten; eine Entlassung des Golb-ners ist nicht erfolgt, er hat sich nicht erboten, das Volk mit zu arbeiten, wenn er will. Frau Rittergutsbesitzer A. Behl.

Zeit, 17. April. Eintritt in die Schulen. Die Eltern beyn. Wähler derjenigen Kinder, welche von Herrn d. J. ab die hiesigen Schulen zu besuchen haben, müssen dieselben anbringen: I. der höheren Mädchen-schule am Donnerstag, den 19. April 1906, für Klasse I. VII. vormittags 8 Uhr, für Klasse VIII. und IX. vormittags 9 Uhr im Direktoren-schimmer. — II. der Mittelschule am Donnerstag, den 19. April 1906, die Knaben vormittags 9 Uhr, die Mädchen vormittags 10 Uhr in der Turnhalle. — III. der Knaben-volkschule am Montag, den 23. April 1906, für Klasse VII. a, b. vormittags 8 Uhr, für Klasse VII. c, f. g. vormittags 9 Uhr in der Aula. — V. der katholischen Volksschule am Montag, den 23. April 1906, vormittags 10 Uhr in der oberen Schulhalle. Die Ausnahmsfälle sind mitzubringen.

Fortbildungsschulen. Die Anmeldungen zum Besuch der kaufmännischen Fortbildungsschule finden am Freitag, den 20. April d. J., von 11 bis 1 Uhr im Zimmer Nr. 2 der kaufmännischen Fortbildungsschule (Dornstrasse) statt, wobei das Bescheid der angelegten Unterrichtsprotokolle vorzulegen ist. Der Unterricht beginnt für den 2. und 3. Jahrgang am Montag, den 23. April d. J. Die Neueinsteiger haben sich am Dienstag, den 24. April, nachmittags 4 1/2 Uhr im Anmeldebüro zum Zwecke der Prüfung mit Tagebuch und Feder einzufinden. — Die Anmeldungen zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule finden am Freitag, den 20. April d. J., vormittags 9 12 Uhr, nach-mittags von 8 Uhr und Sonntagvormittag, den 23. April, vormittags von 9 12 Uhr im Schulgebäude der Knaben-volkschule (Steinsgraben), Zimmer Nr. 15, statt. Das Kom-plications- und letzte Schulzeugnis sind vorzulegen. Der Unterricht beginnt für den 2. und 3. Jahrgang Montag, den 23. April, und für die Neueinsteiger Dienstag, den 24. April, nachmittags 6 Uhr.

Tetlich, 18. April. Todesfälle. Am Sonntag nach-mittag ist der Dachdeckermeister Küller 9 Meter hoch vom Dach herabgestürzt und so schwer verletzt, daß er nach einigen Stun-den verstarb.

Witterfeld, 17. April. (G. B.) Aktung. Murren. Der Jährlingsvorstand des Vereines teil hierdurch mit, daß die Eurre über den Baumstamm des Weibner dort angelegten Verleumdung aufgehoben ist.

Witterfeld, 18. April. Ein Familien drama, ein Werd- und Selbstmordbericht, hat sich gestern früh, laut Nachriekt, in herabstürzen Ripshina zugezogen. Der in den fünfziger Jahren lebende Sattler Adolf Burkhard feierte auf seine Tochter einen Heiratwunsch ab, welche sie aber nicht. In der Annahme, er habe sie geliebt, ließ er Johann auf sich und brachte sich eine tödliche Verletzung bei. Man wachte ihn sofort in das Ellenburger Krankenhaus, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Witterberg, 18. April. G. B. Vergiftung. — Unfall. Eine hier wohnhafte Frau Götze war nebst ihrer 14-jährigen Tochter durch Vergiftung verurteilt; durch ärztliche Bemühungen ist es noch gerettet. Schmeier'sche Genossen. Mutter und Tochter sind noch in der Behandlung. — Weiblich der Ge-schichte, in herabstürzen Ripshina zugezogen. Der in den fünfziger Jahren lebende Sattler Adolf Burkhard feierte auf seine Tochter einen Heiratwunsch ab, welche sie aber nicht. In der Annahme, er habe sie geliebt, ließ er Johann auf sich und brachte sich eine tödliche Verletzung bei. Man wachte ihn sofort in das Ellenburger Krankenhaus, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Mühlberg, 17. April. (G. B.) Streifenlohn stehen — großer Unfall und Verletzung. Hier sind vorige Woche einige der streifenden Mauerer mit Strafmandaten in der Höhe von je 3 M. bedacht worden. Ein Mann sollen sie sich durch Streifenlohnlichen Straf-fall gemacht haben, daselbst wurde nämlich vom Amts-Berichter in Brothausen ein großer Unfall und Verletzung angetreten. — Weiblich der Ge-schichte, in herabstürzen Ripshina zugezogen. Der in den fünfziger Jahren lebende Sattler Adolf Burkhard feierte auf seine Tochter einen Heiratwunsch ab, welche sie aber nicht. In der Annahme, er habe sie geliebt, ließ er Johann auf sich und brachte sich eine tödliche Verletzung bei. Man wachte ihn sofort in das Ellenburger Krankenhaus, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Parlernachrichten.

— Die Landeskonferenz der sächsischen Genossen tagt seit gestern früh in Zwida. Die Organisation weist ein erfreuliches Wachstum auf; seit dem Vorjahr sind 8000 Mitglieder gewonnen. Seit 1901 haben die Organisationen um 28 000 Mitglieder zugenommen und die Gesamtzahl ist jetzt 54 000. Die Abrechnungsjahre haben sich um mindestens 8000 vermehrt. Nach dem vom Kassierer gegebenen Kassibericht sind im vergangenen Jahre vom Zentral-Agitationskomitee 16 451 M. eingenommen worden. An münderbekanntete Kreise sind 80 000 Agitationskalender abgegeben worden. Für die Gemeindevertreter über 1200 Exemplare der kommunalen Praxis gehalten worden. Sämtliche 23 Kreise sind durch 58 Delegierte vertreten, außerdem sind die fünf Komitees, 12 Reichstagsabgeordnete, der Genosse Werlich für den Parteivorstand erschienen. Nach der Beratung der Anträge ergab die Abstimmung folgendes: Die Landesorganisation ist entsprechend dem allgemeinen Parteistatut umzuformen. Die Bezirks-Einteilung bleibt, wie bisher, unter der Leitung der Agitations-Kommission, bestehen, an der Spitze steht das Zentral-Agitationskomitee. Dasselbe legt die gesamte Agitation in jede äußere Parteitätigkeit ab.

Der Antrag, in Zukunft hat jeder Kreis nur zwei Delegierte zu senden, wurde abgelehnt; ebenso der auf Ausweisung eines Landes-Parteifreilass. Der Antrag, die Jugend-Organisation betr., wurde dem Zentralkomitee zur Berücksichtigung überwiesen.

— Der 9. polnisch-sozialdemokratische Parteitag für Deutschland fand in Rastowitz während der Osterferien unter Teilnahme von 57 Delegierten aus allen Teilen Deutschlands statt. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die Einigung der polnischen Partei mit der deutschen. Nach längerer Debatte gelangte eine Resolution zur Annahme, in der es u. a. heißt, daß die Organisation der polnischen Sozialdemokraten als ein Bestandteil der deutschen Partei anzusehen ist und daß ihre deren Programm sowie deren Parteifunktionen anerkennt. Für die Einigung mit der deutschen Partei waren fast nur die Oberbisher.

Aus dem Reich.

Bittau. Familiendrama. Am ersten Osterfeiertage erlachte der Maurer Engler in Oberleschdorf seine beiden Kinder von drei und sechs Jahren und sich selbst im Walde.

Katowitz. Großfeuer. Ein Großfeuer hat am Sonntag den Ort Wobitz fast vollständig eingeäschert. 50 Wohnhäuser und Kleingebäude sind abgebrannt, drei Kinder und in den Flammen umgekommen. Es herrscht großes Elend, da fast alle Familien obdachlos sind.

Olehan. Selbstmord eines Eisenbahn-Beamteten. Im Gerichtsgebäude erlachte sich der Eisenbahn-magazinverwalter Bierwagen in seiner Zelle. Er war mit einigen Amtskollegen wegen Unterabgabe von Eisenbahnmaterial verhaftet. Vor kurzem hatte erst der Rechtsmeister wegen, der auch in diese Angelegenheit war, Selbstmord begangen.

Eifen (Ruhr). Aus Eiferjucht verheiratete der Bergmann Hadten seine Braut durch drei Revolverkugeln schwer. Er legte nach Selbstmord.

— **Niesbhadra.** Der aus Heiligenhaus vor kurzer Zeit verheiratete Schriftsteller Schulz wurde mit seiner 17-jährigen Braut, einer Selbstmörderin, aus der Wut als Kretzen getötet.

— **Wermannslos.** Auf der Höhe Kaiserlauter blühten drei Vergleute in den Schacht. Zwei waren sofort tot, der dritte starb nach kurzer Zeit.

Hamburg. Ein seltsamer Vorfalle hat sich in der Hamburger Irenenanstalt Friedrickberg ereignet. Eine Fraufrüher war der Versammlung zu nahe und verbrannte unversehrt. Erst später wurde der verheißene Leichnam aufgefunden.

Kiel. Gefährliches Boot. Ein Boot mit Mannschaffen des Einischiffes Helsen kenterte im Kriegshafen. Drei Unteroffiziere wurden getötet, der Obermatrose Dreitz ist ertrunken.

Wittelsbachen. Durch Schamillige selbste Verleumdung über die Geleite gelegte Schemen wurden auf der Bahn zu den Hafenerweiterungsbauten in Neutrungen mehrere Sanbuhle zur Entgehung gebracht. Einige Personen wurden verlegt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Odenburg. Word über Unglücksfall. Im Kanal wurde die vollständig verbrannte Leiche eines Fremden gefunden. Der Kopf war abgetrennt, Gesicht und Brust durch suchbare Verletzungen entstellt. Angehören liegt

Wahrscheinlich vor. Die Verletzungen können aber auch durch Selbstschneiden verursacht worden sein. Untersuchung ist eingeleitet.

Stettin. Vier Vergleute verkränkt wurden in der Grube Steretade-Steinberg bei Dettinow. Drei wurden noch lebend ausgegraben, der vierte war bereits tot. Auch von den dreien sind noch zwei gefunden, der letzte schwimmt in Lebensgefahr.

Vermischtes.

Arbeiterrisiko. Infolge Vorkommens eines Felsblocks wurden in der Münchinger Grube (Luzemburg) drei Arbeiter getötet.

Zur Katastrophe in Courrières. Im Laufe des Diensttages sind abermals 20 Leichen ausgegraben worden, die sämtlich nicht rekonstruiert werden konnten, da die Gesichter der Unglücklichen von Wästen gemaßt waren.

Rom Ausland. In Diagono dauert der Aufseeren noch fort. In San Giovan wird die Arbeit in den Fabriken wieder aufgenommen.

Ein Familien-drama spielte sich in Giarasso (Italien) ab. Der Schriftsteller Barberis wurde von seinem halbblinden Sohn erschossen. Hierzu richtete der Wüder die Waffe gegen die Mutter, löbte auch diese und erschoss sich dann selbst.

Nach ein Unfall in Bistritza. Auf der Insel La Palma (Kanarische Inseln), die vulkanischen Ursprungs ist, wirt ein Berg hohe Rauchföhren aus. Auch Schwefelgas macht sich bemerkbar. Man glaubt an eine erneute Tätigkeit eines für erloschen gehaltenen Vulkan.

Explosion an Bord eines Kriegsschiffes. An Bord des erdhünen Kriegsschiffes Prince of Wales ereignete sich beim Manövrieren bei der Insel Malta eine Dampfexplosion. Drei Seizer wurden getötet, vier Mann schwer verlegt.

Letzte Nachrichten.

Rom, 18. April. Der Senator Demarino interpellierte die Regierung im Senat, ob der Dreidub nicht nur dem Buchstaben des Vertrages nach weiter bestehe, sondern in der Tat der internationalen italienischen Politik als Grundlage und Stütze für die Maßnahmen der Regierung diene.

Paris, 18. April. Der Schriftsteller-Ausstand ist heute früh in einer Nachversammlung in allen Druckereien, die die Forderungen der Sezer ablehnen, proklamiert worden. 2000 Sezer sind bereits ausständig.

Berlin, 18. April. Der Raumbombardierung am dem Lehrer Genke aus Dolgenbrodt, der vor 14 Tagen auf der Landstraße überfallen wurde, ist aufgefahrt. Der Täter, welcher verhaftet ist, gelang. Er ist ein galizischer Arbeiter und hatte eigentlich einen Ueberfall auf den Postkassiermeister Seidler geleitet, letztendlich aber Genke niedergeschlagen.

Budapest, 18. April. Die Leitung der ungarischen Sozialdemokratie beschloß, in der kommunalen Wahlkampagne 120 Kandidaten aufzustellen.

Kewonorf, 18. April. Die Hartkohlengrubenbesitzer beschloßen, das Schiedsgericht bezüglich der Löhne und des Beschlusse-rechts anzunehmen, alle übrigen Forderungen Wirtelless zu zurückzunehmen. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß die Grubenbesitzer auch weitere neue Arbeiter für die Streikenden einstellen werden.

Freier, 18. April. In Blument II der Dubweller Grube stieß der Föhrenschicht in Flammen. Vier Vergleute wurden durch Gase getötet, zwei, die ihren mit Apparaten zu Hilfe eilten, ebenfalls. Es kamen sämtlich ins Krankenhaus. Die Wärdungsbearbeitung wurden durch die starke Gasentwicklung sehr erschwert. Der Schacht brennt weiter. Man glaubt, daß ein Unfallereignis des Feuers ausgeschlossen ist.

Briefkasten der Redaktion.

Wirtelless. Gute Kontroll-Berichtungen sind bereits in Nr. 85 veröffentlicht worden. Sie finden im Handbuche vom 20.—27. April statt, in der Stadt am 23. und 30. April. Nach-maliger Abdruck erfolgt nicht.

Torgau. Die Aufforderung, während der Osterzeit nur die beiden aus der Verfügung stehenden Lokale zu besuchen, ist erst am Sonnabend nach Schluß der Redaktion eingegangen. — Die andere Sache ist somit erledigt.

Sandeshor. Wenn der Wunsch erfolgt ist, ohne daß er nach dem Statut berechtigt war, kann auf Wiederaufnahme als Mitglied gelangt werden. Eine Wirtellessung der Beiträge findet nicht statt, auch wenn die Wiederaufnahme durch Urteil erfolgt wird.

H. G. Der Parrer ist nicht berechtigt, in das Schul-Entlassungszeugnis zu schreiben, das Mädchen sei nicht konfirmiert worden, weil der Vater sie dem Unterricht zurückbehalten habe. Wenden Sie sich an den Kreis-Schul-Inspektor.

M. B. 1. Sie dürfen die Saden verkaufen, wenn Sie das Geld zur Begahlung von Schulden oder zur Fortleitung des Geschäftsbedürfnisses benutzen. Sie dürfen es nicht; wenn Sie durch den Verkauf die Gläubiger benachteiligen wollten. 2. Das Geschäft dürfte geschlossen werden. 3. Was sein Eigentum ist, darf gepfändet werden; was Eigentum der Frau ist, ist nicht pfändbar, aber muß, wenn gepfändet, auf Einwirkung der Frau und nach geführtem Betreib, noch es beliebig über die Frau ist, wieder freigeben werden. 4. Wer aus der Pforte austritt, muß noch für das laufende und für das folgende Jahr die Pfortensteuer zahlen, sofern er in dem Orte wohnen bleibt.

H. G. Beim Amtsgericht, zu dem das Gut gehört, auf dem der Knicht gedient hat. Der Schiedsrichter, hat damit nichts zu tun. Er muß zahlen, er muß zahlen, er muß zahlen, er muß zahlen. Der Knicht hat, vor der Klage kann die Vermittlung des Amtsgerichtes angereuen werden.

H. B. Wenn Ihr Arbeitgeber der erlangten Kasse an-geliehen muß, können Sie nicht der anderen Kasse beitreten, die Sie auch nicht als freiwilliges Mitglied aufnehmen brauchen.

Stadtsammlische Nachrichten.

Halle Nord, Burgstraße 38, 14. April.

Angebotes: Maurer Dittmar und Clara Bachmann (Mei-straße 102 und Seebenerstr. 47).

Geschiedlichkeiten: Arbeiter Soanenbruch u. Minna Wäiler (Wobauweg 28), Arbeiter Reinhard und Hedwig Ranke (Lützowstr. 68 und Wäilerstr. 7), Arbeiter Hermann Bergmann und Minna Wäiler (Seebenerstr. 59 und Raabstr.), Schmidt Fiedel und Anna Fiedler (Königsstraße 8), Bäcker Pöschke und Berta Silbernagel (Königsstr. 13 und Seebenerstraße 13), Uhr-macher Werner und Martha Wienter (Wobauweg 9 und Seebenerstr. 9), Kaufmann Weidich und Berta Lange (Königsstr. 13 und Seebenerstr. 9), Buchbinder E. Schmidt und Marie Schmidt (Berlin und Seebenerstr. 18), Schlosser Raurer und Luise Losse (Seebenerstr. 1 und Dr. Geleitsstr. 38), Arbeiter Schöndorfer und Berta Schöndorfer (Wobauweg 28 und Kröll-witzerstraße 4), Kaufmann Becker und Luise Bruns (Richard Wagnerstraße 17 und 44), Arbeiter Bölsch und Magdalena Krauer (Blau 2 und Seebenerstr. 52), Bergmann Schmidt und Fiedler (Seebenerstr. 52), Arbeiter Carl Schmidt und Marie Schmidt und Anna Garmuth (Hilberstraße 2 und Seebenerstr. 17), Tapezierer Grundmann und Hedwig Stecher (Seebenerstraße 17 und Seebenerstr. 5), Former Fischer und Sophie Müller (Dr. Wallstraße 19), Dreher Räder u. Marie Böhre (Burgstraße 8 und Seebenerstraße 9).

Geborene: Fuhrwerkbesitzer Göße E. (Georgstr. 13), Angelerer Carl Fiedler (Seebenerstr. 52), Kaufmann Fiedler, Dr. Geleits (Wobau Weg 28), Schriftführer L. Wäiler (Seebenerstr. 52), Arbeiter Bucherstr. 30, Fabrikarbeiter Wittich E. (Wobau-straße 8), Fabrikarbeiter Sonntag L. (Seebenerstraße 42), Dekorateur Wiese L. (Königsstr. 16), Metzgerberger Bedde E. (Geleitstr. 6), Metallarbeiter Gütter L. (Wobauweg 13).

Gestorbene: Magistrats-Botenmeister A. D. Fröhlich, 50 J. (Seebenerstr. 12), Marie Fiedler, 24 J. (Wobaustr. 3), Meier Seebenerstr. 33 J. (Seebenerstr. 28), Maurer Soeden aus Finsterwald, 33 J. (Herventisch), Landwirtschaftslehrer Von der Sandt E., 3 Monate (Königsstr. 22), Fehrbegirtwirt Schöbel aus Könnern, 45 J. (Königsplatzhans).

16. und 17. April.

Angebotes: Arbeiter Schöndorfer und Emma Kämpler (Königsstraße 38), Gehilftin Loge und Ida Meier (Königs-straße 20 und Seebenerstr.) Arbeiter Gragnik und Marie Stolle (Wobauweg 8), Schlosser Hansel und Helene Peters (Große Brunnenstraße 49 und Seebenerstr. 4).

Geschiedlichkeiten: Kaufmann Delabon und Gertrud Rader (Seebenerstr. 30), Schlosser Schürmeyer und Emilie Klose (Königsstr. 12), Kaufleute Schmidt und Martha Wäiler (Königsstraße 3 und Wobau Weg 71).

Geborene: Arbeiter Schüller E. (Wobauweg 4), Kupfer-schmied Bommer L. (Wermannsstraße 19), Arbeiter Mittelbach E. (Wobauweg 5), Arbeiter Selge L. (Königsstr. 4), Zimmermann Göler E. (Königsstr. 1), Gehilftin Fiedler E. (Wobau Weg 71), Arbeiter Berger E. (Königsstr. 7), Maurer Singich E. (Seebenerstraße 23), Maler Gölzer L. (Hilberstraße 6), Fehrer Age E. (Seebenerstr. 5), Arbeiter Gräber E. (Wobauweg 24).

Gestorbene: Anna Rupp, 21 J. (Wannenerstraße 11), Schmidt's Berl aus Halberstadt (Herten geb. Wee, 43 J. (Herventisch), Arbeiters Meier L., 3 J. (Burgstraße 55), Schriftführer Rieger L., 9 Mon. (Seebenerstr. 7), Wermannsstr. Bartsch Geo-rgan geb. Cammitius, 31 J. (Wobau Weg 71), Arbeiter 71, Stra-ße Wäiler, 21 J. (Seebenerstr. 15), Schmidt's Arch L., 3 J. (Wobauweg 13), Buchdruckerwerkstatt Rühlwein L., 11 J. (Seebenerstr. 23), Privatier Müller, 65 J. (Seebener-straße 22).

Verantwortlicher Redakteur: H. Volkenbühr in Halle.

Stadt-Theater Halle a. S.
 Direktion: H. Richard.
 Donnerstag den 19. April 1906
 213. Ab.-Vorst. Beamtentarten giltig.
Alt-Giebelberg.
 Schauspiel in 3 Akten von
 Wilhelm Meyer-Bücher.
 Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Freitag den 20. April
 214. Ab.-Vorst. Beamtentarten ungültig.
 2. Vorst. Vorstellung im Sonder-Abonnement.
Der Ring des Nibelungen.
 Zum Beschluß für Hr. Dr. Richard
 Wagners.
Götterdämmerung.
 Sombung in 3 Aufzügen
 von Richard Wagner.

Walthalla.
La Foy.
 Ein Traum von Licht u. Schönheit.
Recé and Privoat!
 in ihrer Szene: „Hampst-Banast!“
 „Zwergelarschütternde Komik!“
 Alles bisher Gebotene i. d. Schatten
 stehend!
 Aussordem das **grosartige**
Oster-Programm.
 Ab heute:
1. Rang nummeriert:
50 Pfg.
 exkl. städtischer Billotsteuer.

Apollo-Theater
 Direktion: Gustav Poller.
Les Lublins
 Grand musical act.
 Das Beste in diesem Genre!
5 Violettas
 akrobatisches Damen-Ensemble.
Max Renard
 mit seiner praktischen Kunst
 des berühmten russischen Feindhans.
Possner Ralphen
 hohes bester Humorist
 mit neuem Schlag-Repertoire
 und die übrigen
Glanz-Nummern.

Welt-Panorama. Gr. Ulrich-
 strasse 61.
Unser wunderschöner Rhein.
 Von Bingen bis Köln.

Marke Peill
 Bruckdorfer Mikrotis
 vorzügliche Qualität.
 erhältlich durch die meisten hiesigen
 Kohlenhandlungen.

Patente aller 7 Pater erwirkt
 und verwertet
International Patent-Bureau
 Telephan, Halle S., Wapenauerstr. 68
 Auskunft kostenlos.

Das meiste Geld
 zahlt stets für ganze
Nachlasse von Möbeln,
 Leben-, Kontor- und Restaurations-
 Einrichtungen, sowie Geldschrank,
 Pianinos etc.
Friedrich Peileke,
 Geleitstr. 25. Telephon 2450.
 NB. Kaufe auch stets ganze Lager
 neuer Möbel.

Kinderstiefel
 selbst gefertigt, nur mit guten Zu-
 raten, empfielt billiger!
 J. Sternlicht, Alter Markt 11.

**Hochzeits-
 Ostsee-Sprotten**
 A Kiste 50 Pfennig
 offeriert
Karl Lange sen.,
 Kl. Ulrichstr. 26. Fernspr. 1036.

500 Ofen, für Sonntag und
 Abend, mit den schönsten
 Modemustern, sehr dauer-
 haft, bekannt bequemes Geleite
 à 1^h, 2, 2^h, 3, 3^h, 4 M. n. höher.

Billig.
Renner, Marktplatz 14.

Papier- und Pappenabfälle
 kaufen jeden Pfennig
 Kl. Brauhäuserstr. 20.

**Befinden Sie, bitte,
 hochfeine 5 Pfg.-Zigarre.**
H. Eilmer, Wipzigerstraße 9.

Wegen Aufgabe des Uhrenlagers
 stelle mein Lager zum
Ausverkauf
 zu Schmelzpreisen. Nur seine Qua-
 litäten zu und unter Einkaufspreisen.
Rob. Eberhardt,
 Weihenfeld, Fidentstr. 7.
 Seeben erklären:
Wahrer Jakob 1906
 Nr. 8.
Mai-Nummer.
 Zu beziehen durch alle Austräger
 und die
Volksbuchhandlung,
 Halle a. S., Harz 42/43.

**Strohöhute, Baby-, Mädchen-
 und Jungen-Hüten.**
 kauft man bei Max Berndorff,
 Geleitstr. 42.
 Große Auswahl in
Laden-Einrichtungen.
 Warenzähne mit und ohne Schleife-
 len, Fadenzähne, Sägenzähne, Säben-
 zähne, Kasse, Lohnzähne, Goldschrank
 verkauft billiger.
Friedrich Peileke,
 Telephon 2450. Geleitstr. 25.

Möbelwagen jed. Art bezogen billig!
Ab. Lange, Seebenerstr. 20.
Männchen jeder Art bezogen billig!
H. A. Ackermann, Wobauweg 9.

2 tüchtige Stukkateure
 für Bau und Werkstatte stellt sofort ein
 Oscar Starck, Weihenfeld a. S.

**Konsumverein für
 Querfurt u. Umg.**
 E. G. m. b. H.
Sonntag den 29. April
 nachmittags 3 Uhr im **Sofale** des
 Herrn Lüdmann, Schloßbrücke
General-Versammlung.
 Der Anwesenheit:
 Karl Schmidt, Otto Silber,
 Morgen
Schlachtef.
 H. Stiegel, Hofenstr. 47.
 Freitag: Frische Wurst u. Weatwurf
 F. Kornich, Zeitz, Mittelstr.

Freitag Schlachtef.
 Franz Heilmann, Zeitz, Nikolaistr. 6

**gut
 Dachziegel,
 Brennholz**
 verkauft Kl. Brauhäuserstr. 11.
Arbeitsburden sucht
 A. Hammel, Köberstr. 27.

Die Beleidiigung, welche ich gegen
 Frau Thereso Frische und ihre Kinder
 ausgesprochen habe, erkläre ich für un-
 mündig und nehme dieselbe hierdurch
 ruenobell zurück.
Otto Frische.

**Neue Auflage!
 Der Zukunftsstaat.**
 Thesen über den Sozialismus.
 Sein Wesen, seine Durchführbar-
 keit und Zweckmäßigkeit.
 Preis 20 Pf.
 Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 19. April

Nr. 18

Aus meinen Erinnerungen.

Von Dr. N. Waffilteff-Bern.

IV.

Als ich in meine Zelle zurückgebracht war, begann ich einen Brief zu lesen, der mir mein Vater mit der Einwilligung des Staatsanwalts beim Abschiede gegeben hatte. Der Brief begann mit — vielversprechenden Worten: „O! welche Schande! O! welche Schmach! Mein Sohn, mein Sohn sitzt im Gefängnis!“

Ich sprang empört auf. Ja! Welche Schande, welche Schmach, daß ich seit Wochen gefangen gehalten werde! Aber Schande und Schmach nicht mir, sondern diesem traurigen Regiment, das bei uns herrscht und mit der Freiheit der Menschen ein so frivoles Spiel treibt! Schande und Schmach, mein lieber Vater, denen, die dieses System unterstützen, anstatt es zu bekämpfen!

Ich hatte bis dahin geträumt. Meine Träume waren aber rein und edel. Ich wollte meinem Volke nützlich sein, nur das Gute zog mich an, und nun wurde ich seit Wochen als ein Verbrecher behandelt, meiner Freiheit beraubt, und mein Vater schrieb mir von „Schande und Schmach!“ . . .

Ober war das etwa für den Herrn Staatsanwalt geschrieben? Auch möglich . . .! aber doch: Nein! Ich kannte ja meinen Vater, unsre ganze bürgerliche Gesellschaft nur zu gut! Mein Vater war ein Gelehrter, ein Professor, ein Akademiker, — bei uns im Hause verkehrten Professoren, Rechtsanwälte, mit einem Worte: die Intelligenz. Von Jugend auf hörte ich liberale Redensarten, radikale sogar, aber man mißte sofort, wie alles ringsumher im Grunde politisch steril war. Ja, alle schienen einig zu sein, daß es so, wie es von der Regierung getrieben werde, unmöglich weitergehen dürfe, man tätsilte und belächelte die verschiedenen Regierungs-Erlasse, schalt die Minister „Idioten“ und „Dummköpfe“, und zu gleicher Zeit — beehrte man diese „Idioten“ voll Ehrfurcht.

Es war für mich stets etwas Unbegreifliches, einen Gelehrten, einen Denker, einen ersten, alten Mann mit grauen Haaren, wie mein Vater war, manchmal mit weißen Hosen zu sehen, in einem konnischen, goldgestickten Frack mit Orden behängt, ausgeputzt wie ein eifler Lakai! Ich sagte das einmal meinem Vater, er nannte mich lächelnd „Dummkopf“ und erklärte mir, daß dieser Anzug für heute vorgeschrieben sei, daß dies der „Paradeanzug“ sei.

Und diese Paradeanzüge, und dann „Schwarze Röcke, seidene Strümpfe“, bis zum Schlafrock zum Hausgebrauch, — spiegelten sich in den Ideen dieser Menschen wieder. Oft hörte man sich dann bequem, sie legten eben ihre Schlaf Röcke an. Höre, sie alle recht frei und vernünftig sprechen, — sie machten es sie schimpfen über den Zar, sie sind aufgeklärt, sie glauben nicht an Gott, sind gewiß Atheisten: wenn sie aber merken, daß man sie ernst nimmt, beginnen sie über die Republikaner zu schimpfen, ausländische Einrichtungen zu belächeln, mit Russlands Größe zu prahlen, und — bei jeder Kirche, an der sie vorbeigehen, bekreuzigen sie sich ernst und würdig.

Nein, solche Menschen will ich nicht als „Muster zum Leben“ nehmen. Mein Leben ist dem Volke gewidmet, und diese Liebe zum Volke hat mich jetzt ins Gefängnis gebracht. Waren nicht die Bücher, die mir weggenommen wurden, gute Bücher? Sie lehrten die Liebe zum Volke, und — darum sind sie verboten, verboten von denselben, die das Volk hassen und Leute in die Gefängnisse werfen, die das Volk lieben und für das Volk leben wollen.

Schmach und Schande!

Und im Grunde genommen war gerade mein Vater derjenige gewesen, der mir die Liebe zum Volke, die „Achtung vor den Armen“ eingeimpft hätte!

Mein Vater erzählte uns oft von seiner Jugend. Sohn eines armen Beamten, mußte er schon mit 14 Jahren sich selbst sein Brot verdienen. Als er die Schule beendet hatte, sollte er ein Schreiber werden und wäre auch ein solcher geworden, wenn seine Handschrift seinen sonstigen Fähigkeiten entsprochen hätte. Aber er schrieb nicht genügend schön, obgleich er sonst als der fähigste Schüler hervorgehoben wurde. Die schlechte Handschrift rettete ihn. Er konnte weiter studieren und kam aus seiner Vaterstadt Nischni-Rowgorod nach Kasan, wo eine Hochschule war und wo er ein Stipendium erhalten konnte. Er widmete sich den ostasiatischen Sprachen und der Geschichte der Ostasiaten und wurde nach Absolvierung der Studien nach Peking abkommandiert. Zehn Jahre blieb er in China und lehrte dann zurück nach Kasan, um hier die Professur für chinesische Sprache an der Hochschule zu übernehmen. Hier heiratete er bald die Tochter des damaligen Rektors der Hochschule, des Astronomen Simenow, und wurde bald als Professor nach Petersburg berufen. Seine Werke über den Buddhismus und Konfuzianismus wurden als bahnbrechend anerkannt, in fremde Sprachen übersetzt, und so war aus einem armen Knaben, der oft hungern mußte, ein wohlhabender, geachteter Mann geworden . . .

Aber seine Herkunft vergaß er nie und schürfte uns ein, die Armut nicht hochmütig zu behandeln.

Dir, dir mein lieber Vater, verdanke ich meine demokratische Gesinnung.

Auf dem Lande, während der Ferien, verkehrte mein Vater stets freundschaftlich mit den Bauern, und während der Zeit der Befreiung der Bauern aus der Leibeigenschaft war er einer der eifrigsten Freunde der Befreiung.

Darüber erzählte er uns selbst gerne folgende Geschichte: „Damals,“ so begann er gewöhnlich, „war eine bewegte Zeit, und in Petersburg domizilierten zwei Persönlichkeiten; welche von ihnen einen größeren Einfluß gehabt, ist nicht leicht zu sagen. Diese Personen waren Zar Alexander II. und Tschernischewsky.“

„Hast du, Vater, Tschernischewsky gekannt?“

Die Antwort auf diese Frage blieb gewöhnlich aus; das Gesicht des Vaters nahm aber einen Ausdruck an, der ungefähr bedeuten sollte: „Für mich existieren keine Götzen und Autoritäten!“, was wieder von meinem jungen, empfänglichen Geiste notiert wurde . . .

Der Vater erzählte weiter: „In einer großen Versammlung sammelte sich um mich ein großer Kreis von Zuhörern, und ich entwickelte meine Gedanken über die Grundlagen der Befreiung der Leibeigenen.“

„Ja,“ rief einer der Zuhörer, „das ist doch gerade das, was Tschernischewsky auch will, — Sie müssen einander kennen lernen!“ Und er rief: „Tschernischewsky, Tschernischewsky! komme hierher!“

„Ich aber,“ schloß mein Vater gewöhnlich seine Erzählung mit dem Stolz eines Olympiers, „lehrte den Rücken und sagte: „Was Tschernischewsky denkt und will, ist mir doch vollkommen gleichgültig, ich brauche Euren Tschernischewsky nicht.“

Als ich etwa 16 bis 17 Jahre alt war, kam ich in meiner Schule in eine aristokratische Gesellschaft. Eine Anzahl Schulkameraden aus sogenannten „besseren Familien“, darunter auch ich, wendeten sich hochmütig von den andern, ärmeren Kameraden ab und verkehrten nur miteinander.

Diese Trennung dauerte zwar nicht lange, weil sie schließlich doch bald nur zur Erkenntnis der eignen Dummheit führte.

Einer der Aristokraten war eben der Lazarewsky, der Sohn des Zensors, und die verbotenen Bücher, — süß sind die verbotenen Früchte — die wir aus der Bibliothek seines Vaters

nahmen, verwandelten einige der Aristokraten bald in — Demokraten.

Im Anfange der aristokratischen Periode kam ein Schulkamerad — Sohn eines Krämers — beladen mit verschiedenen Waren, die bei seinem Vater bestellt wurden, zu uns, um diese abzuliefern. Er begrüßte mich freundlich; er war mir aber zu gering, und ich antwortete kaum auf seine Begrüßung.

Mein Vater war zufälligerweise dabei und fragte mich, woher mich der Knabe kenne.

Als er hörte, daß es ein Schulkamerad von mir sei, warf er mir, dem „stolzen Aristokraten“ laut ein „unberschämter Bub“ an den Kopf und verlangte, daß ich den Knaben anständig grüße!

„Dummer Bub,“ grüßte er dabei, „wüßtest du, in welcher Armut ich, dein Vater, erzogen wurde!“

Wenn wir Kinder hinter uns die Türe offen ließen, so rief er gewöhnlich: „So was! Nicht einmal die Türe wollen sie ordentlich schließen. . . ich habe in ihrem Alter Schweineklautüren öffnen und schließen müssen!“

Kulturelle Aufgaben der Arbeiter-Gesangvereine.

In einer der letzten Nummern der Lieder-Gemeinschaft brachte der Dresdener Musikschriftsteller Eugen Thaxi über das obenstehende Thema wertvolle Anregungen, die für die Gellische Arbeiterschaft mit Rücksicht auf die Ausnutzung unseres künftigen Heims, des Volksparks, zu künstlerischen Zwecken doppelt beachtenswert sind, Thaxi schrieb unter anderem:

Man kann eine Wette darauf eingehen und ziemlich sicher sein, daß man gewinnt: wenn ein neues Mitglied für einen Gesangverein — Arbeiterverein oder bürgerlicher bleibt sich in diesem Falle ganz gleich — gewonnen werden soll, so wird in neun von zehn Fällen dem Betreffenden mit irgendwelchen Annehmlichkeiten, die er in dem Verein finden kann, der Mund wässrig gemacht. Und nur in einem Falle von zehn wird es vielleicht heißen: wir machen eine schöne Musik, bei uns kannst du Herz und Gemüt aufreißern, bei uns kannst du (mit einem Worte gesagt) „Kunst“ genießen. Vor dem Worte „Kunst“ betreuigen sich die meisten. Sie denken sich etwas „schredlich“ Langweiliges, etwas Furchterliches darunter; wenn es auch nur selten zugegeben wird. Man läßt sie sich gefallen, wenn sie Unterhaltung gewährt; aber im übrigen . . .

Ich bitte, mich nicht falsch zu verstehen. Ich will nicht einer Neidbitterkunst das Wort reden und möchte nicht Kunstheuchelei bei Gesangvereinsmitgliedern erzielen, aber man muß auch einmal den Tatsachen offen ins Gesicht sehen. Und gerade von diesen Tatsachen muß man ausgehen, wenn man kulturelle Fragen des Gesangvereinswesens erörtern will.

Die große Masse des arbeitenden Volkes steht der Musik als Kunst fern gegenüber. Nur an einzelnen Orten haben sich in den letzten Jahren Beziehungen zwischen beiden herausgebildet. Der Grund davon, daß das weite Gebiet der Lohntun volkstümlichen Gesanges können mit verhältnismäßig geringen Kosten erlernt werden. Wir stehen ja heute glücklicherweise nicht mehr auf dem Standpunkt, daß wir „Hausinstrumente“ schlechthin als unzulänglich ansehen. Es kommt auch hier auf das „Wie“ an.

Für die Arbeiterklasse gibt es, um Musik als Kunst sich verschaffen zu können, nur ein Mittel: das heißt Zusammen-schluß. So wie der politische Kampf die politische Organisation braucht, wie die wirtschaftlichen Fragen den gewerkschaftlichen Zusammen-schluß im Gefolge hatten, so bedingen auch die künstlerischen Fragen zu ihrer Lösung bei der Arbeiterklasse das Vereinswesen. Die Musik, als die zurzeit am meisten geliebte und gepflegte Kunst, könnte in dieser Beziehung den anderen Künsten vorangehen. Denn die Organisationen für sie sind da, nämlich die Arbeiter-Gesangvereine. Diese müßten sich nur ihrer wahren, höchsten Aufgabe bewusst sein, dann würde vieles von dem, was jetzt bei ihrem Getriebe Anstoß ertrot, worüber die alten Klagen nie bestimmen wollen, von selbst aufhören. Um höhere Aufgaben

durchführen zu können, müßte freilich der Gedanke des Sozialismus, d. h. das Ausgehen des einzelnen im höheren Ganzen, in seinem höchsten Sinne bei den Vereinen erst noch zum Durchbruch kommen. Das Ausgehen aller Eigenbrödel, aller Sonderererehen ist die erste Etappe auf diesem Wege. Nicht das enge Vereinsinteresse zeige die Wege, sondern das Interesse der Allgemeinheit. Wie der einzelne Sänger sich im Chor seinen Stimmliegen unterordnen muß — soll ein schöner Klang erzielt werden —, wie dann wieder die einzelnen Stimmhaltungen sich zu einem einheitlichen Ganzen verschmelzen müssen, so müßten auch die Vereine ihre Sonderbestrebungen, ihre Eigenpolitik aufgeben, um ein Glied in der Kette des künstlerischen Kulturstandes der Arbeiterklasse zu werden. Dieses letzte und höchste Ziel schwebt aber heute noch fast keinem Gesangverein vor.

Vielmehr sind die Aufgaben, die sich den Gesangvereinen aus solchem Ideale ergeben. Ob klein, ob groß die Mitgliederzahl sei, ob er in großer Stadtgemeinde oder in kleinem Industriebezirk sein Dasein führt, immer sei sich der Gesangverein bewußt, daß er nicht für sich, für seine Mitglieder da ist, sondern für die Zuhörer; daß es nicht darauf ankommt, nur die Mitglieder bei guter Laune zu halten, sondern, was in seinen Kräften steht, dazu beizutragen, künstlerische Kultur zu verbreiten. Ein schlecht gelungenes Volkslied kann in jeder Hinsicht schon Wunder tun. Ein Mopsopourri mit Brummstimmen und Falscheitgedel — mag es den Ausführenden noch so viel Spaß machen — kann aber auf den künstlerischen Geschmack der Zuhörer von der übelsten Einwirkung sein. Vor allem seien sich die Dirigenten ihrer hohen Pflicht bewußt, daß sie für die Richtung des musikalischen Geschmacks in der Arbeiterklasse verantwortlich sind! Das gilt nicht nur für die Konzertaufführungen. Das gilt auch für alle Vereinsvergünigen, das gilt überall, wo die Musik bei einer Feier als auszeichnendes Element in Betracht kommt. Mag es ein Hochzeitsgesang sein, mag einem to'en Freunde der letzte Gruß gesungen werden, mag sozialistisches Fühlen sich im Liede Ausdruck verschaffen, mag ein frohes Wandbetted ertönen, immer und überall hüte man sich vor dem Schlechten, vor dem Seichten, vor dem Trivialen, sowohl in bezug auf das Lied selbst wie auch in bezug auf seine Ausführung.

Weitens birgt diese schöne Auffassung von den Pflichten eines Arbeitergesangvereins auch die Frage des Zusammen-schlusses in sich. Warum liest man so oft, daß gewerkschaftliche Vereine sich Vorträge über alle möglichen Fragen des Lebens halten lassen, warum aber liest man nie, daß Gesangvereine sich Vorträge über Fragen musikalischer oder auch allgemeiner künstlerischer Natur halten lassen? Weil eben die Gesangvereine bis jetzt nur ihre Aufgabe im Abhalten von Proben, im Veranstellen von Konzerten, im Arrangement von Tanzvergünigen und Sommerausflügen, vielleicht noch in der Mitwirkung bei politischen Festen gesehen haben, weil ihnen die Idee, daß sie die Zentralstellen zur Förderung der musikalischen Kultur in der Arbeiterklasse sein sollten, noch nicht gekommen ist. Ein weites Feld der Betätigung bietet sich gerade hier für die größeren Vereine und die Sängerbünde.

Und zuletzt müßte auch der Ehrgeiz vorliegen, im Arrangement großer künstlerischer Konzerte, event. mit Orchester, es den bürgerlichen Kreisen gleich zu tun. An einzelnen Orten sind in dieser Beziehung verheißungsvolle Anfänge gemacht, und es hat sich gezeigt, daß die Arbeiterkonzerte den Vergleich mit bürgerlichen Veranstaltungen nicht zu scheuen brauchen. Ja, ich möchte sogar noch weiter gehen! Könnten die Arbeitergesangvereine nicht vielleicht der Ausgangspunkt für allgemeine „Arbeiterkunstvereine“ werden? Für Vereine, die den gesamten künstlerischen Interessen der Arbeiterklasse einen Zentralpunkt geben? Das Feld zur Betätigung wäre unbegrenzt. Aus einer Flugschrift des Dürerbundes über Volkskonzerte (Preis 10 Pf., Verlag von Georg D. W. Callwey in München) will ich einen kleinen Abschnitt über die Bildung von Volkskonzertvereinen hier anführen, die bezüglich der Organisation solcher zusammenfassender Arbeiterkunstvereine manchem Arbeiter Anregung geben kann. Es heißt da:

„Bildung von Konzertvereinen“. Was wir vorschlagen ist nicht eigentlich ein Neues, sondern mehr die Uebetragung bestehender Verhältnisse auf die weiten Volksschichten. Ebenso gut wie in vielen Städten Konzertgesellschaften gegründet sind, die sich für ihre Konzerte teuer Solisten kommen lassen, können auch Konzertvereine ins Leben gerufen werden, die mit weniger Mitteln auskommen. Freilich ist eins zu beachten: je geringer die Beiträge sind, um so größer muß die Zahl der Teilnehmer sein. Als Durchschnittsziffer nehmen wir bei unserer Berechnung 1000 Personen an. Ein monatlicher Beitrag von 20 Pf. ergibt eine Jahressumme von 2400 Mk. Dieser Betrag genügt vollkommen, um im Laufe eines Winters fünf Konzerte zu veranstalten: etwa drei Orchesterkonzerte und zwei Kammermusik- und Klavierabende oder umgekehrt. Bestimmend ist die Höhe des Honorars für die Orchestermitwirkung. Die Konzerte sind nur den Vereinsmitgliedern — selbstverständlich ohne irgend eine Nachzahlung

oder Sondervergütung — zugänglich. Ein weiterer Billeterverkauf mag unterbleiben. Schon aus dem Grunde, damit die Zugehörigkeit zu dem Volkskonzertverein begehrenswert bleibt. Ist es nicht möglich, 1000 Personen zusammenzubringen, so ist entweder der monatliche Beitrag entsprechend zu erhöhen oder, was vorzuziehen ist, die Zahl der Konzerte entsprechend zu verringern. Jedoch sollen nicht weniger wie drei Konzerte im Laufe eines Winters stattfinden. Auch kann eventuell durch Veranstaltung eines durch kleine Zahl der Mitwirkenden — etwa drei — nur geringe Kosten verursachenden Konzerts die Zahl von fünf Konzerten, die uns als die wünschenswerteste erscheint, aufrecht erhalten werden. Umgekehrt kann man bei größerer Teilnehmerzahl entweder zur Verminderung der Beiträge schreiten oder, was empfehlenswerter ist, den Ueberschuß der finanziellen Mittel zur Bildung einer Art von Reserverfonds verwenden.

Solcherart eingerichtete Volkskonzertvereine haben vor dem jetzt üblichen Volksunterhaltungsweien den Vorteil voraus, daß dem Volke nicht durch die Güte eines Wacens oder die Bildungsbestrebungen einzelner Körperschaften, kirchlicher oder politischer Vereine die Kunst entgegengebracht wird, sondern daß das Volk gerade so gut wie die besser bemittelten Klassen sich selbst um Kunstdinge kümmern lernt. Und dies ist ein Vorteil, der, wie uns dünken will, schwer in die Waagschale fällt. Daß Kunstbegeisterte Männer solchen Volkskonzertvereinen mit Rat zur Seite stehen sollen, und daß die den Volkstreuen angehörenden Vereinsvorstände Fachleute mit der Vorbereitung der künstlerischen Fragen betrauen, ist zu selbstverständlich, als daß es eigentlich besonders betont werden muß.

Darüber dürfen wir heute alle einig sein, daß die Kunst, d. h. also auch die Musik, kein Luxusartikel ist, sondern eine Lebensnotwendigkeit. Wie aber die leiblichen Nahrungsmittel unverfälscht sein sollen, so soll auch die künstlerische Nahrung unverfälscht sein. Und wie der Mensch seine Nahrung lieber an reinlicher, freundlicher Stätte zu sich nimmt, als in widerlichen Geväßen und in schmutziger Umgebung, so mag ihm auch seine künstlerische Nahrung in entsprechenden Rahmen dargeboten sein. Behaglichkeit mögen die heiteren Konzerte atmen, Feierlichkeit die ernstlichen. Immer aber sei sich der Arbeiter bewußt, daß seine Konzerte sowohl wie seine Festlichkeiten überhaupt zwar Lebensnotwendigkeiten, aber nicht Lebensalltäglichkeiten sind, daß also auch der äußere Eindruck einer Veranstaltung immer etwas Festliches an sich habe. Die Arbeitergesangsvereine sollten auch diese Seite ihrer Veranstaltung immer recht ins Auge fassen. Auch hier gilt es, kulturell zu wirken. Ein paar Pflanzen auf dem Podium, geschickte Anordnung von Tischen und Stühlen, möglichste Entfernung aller störenden Plakate und ähnliches helfen schon viel. Hier kann auch der kleinste Verein in geschmackvoller Anordnung des Saales Gutes schaffen. Gerade im Volke ruhen die Kräfte, die uns die künstlerische Kultur der Zukunft bringen sollen. Die Angehörigen der arbeitenden Volksschichten und vor allem diejenigen, die jetzt dem Volke Kunst bringen, d. h. in erster Reihe die Arbeitergesangsvereine, sollten sich nur immer dessen bewußt bleiben! Um es nochmals zu sagen: nicht der Pflege der Eigen-Interessen, sondern der Sehning des musikalischen Kulturstandes des Volkes sei ihre Tätigkeit gewidmet! Und hierauf sollte auch die Musik-Kritik der Arbeiterpresse immer achten! (Selbst wenn es manchmal den Arbeiterkämpfern gegen den Strich geht. Auch ihr ist das Gut der musikalischen Volkskultur anvertraut.

Mathematik und Sternedeutung.

II.

Man mußte also zur Sternkunde eine Zuflucht nehmen, um den Raum und um die Zeit zu verstehen. Aber was mehr ist, man sah auch nach den Sternen, um das Leben selbst zu verstehen. Die Sternedeutung wurde die Grundwissenschaft jener Zeit, die Voraussetzung für alle anderen. In unseren Tagen ist es Mode geworden, höhnisch auf diese ganze Bewegung hinabzusehen. Das Erste, was man heutzutage für die berühmtesten Astronomen jener Zeit glaubt tun zu müssen, ist, sie von dem Verdacht zu reinigen, als hätten sie diesem Aberglauben ihrer Zeit gehuldigt. Man hat ihnen sogar einen Dienst zu erweisen geglaubt, wenn man sie als Betrüger hinstellte, wenn man hierdurch nur dem entgegen konnte, daß sie selbst sollten die Betrogenen gewesen sein. Derartige Schlüsse verraten indessen einen verkehrten Gedankengang. Man ist offenbar jener Zeit noch zu nahe, zu erschüttert von der Ueberrauschung von damals, als alles zusammenbrach und einer ganz andern Anschauung weichen mußte, als daß man über die Sternedeutung gerecht urteilen könnte. Ein paar Jahrhunderte sind nur eine geringe Spanne Zeit in der großen menschlichen Entwicklung, besonders wenn es die Beurteilung

einer Auffassung gilt, welche Jahrtausende Zeit gehabt hatte, sich auszubreiten und festzuwachen. Die Sternedeutung muß sich noch vermmunnen, um unangefochten zu passieren.

Wenn dagegen ein Denker von heute behaupten wollte, daß alles, was wir Leben nennen, sich auf Verschwimmungen reduzieren ließe, würde er wahrscheinlich sicher sein, eine Anzahl Gefinnungsgegnossen zu gewinnen. Dies ist indessen nur derjeibe Ausorud zur ungefähr dieselbe Vorstellung, die ganz gewiß in etwas pumperter, näherer Form der Sternedeutung zugrunde lag. Sowie diese in Babylon aufgeaucht war, Kraft geholt hatte bei Aristoteles, im Wn. erchia; gelegen hatte um muer.aterlichen Europa, Freiheit genossen bei den Arabern und nur mit jugendlicher Feurigkeit und Kraft bei den neuerwachten Böttern hervorbrach, so war sie ein gemeinsamer Versuch, das Leben als eine Einheit, als eine von oben nach unten wirkende Bewegung zu verstehen.

Von wem ging die Bewegung aus? Selbstverständlich von Gott. Ueber dem achten Himmel, dem Fixsternhimmel, thronend, verkehrte er diesen und hiermit die sieben anderen Himmelspharen in Schwingungen. Von hier pflanzte sich die Bewegung weiter fort hinunter nach der Erde in der Mitte der Welt, nach der Welt der vier Elemente, und erregte hier alle die unendlich vielen Bewegungen, welche vom Wechsel der Jahreszeiten und Ebbe und Flut an bis zu dem Steigen und Fallen der Lebensäfte im Menschen, Tieren und Pflanzen das bedingten, was man Leben nennt. Alles war nur ein Brausen der vom Himmel ausströmenden Wust, das Leben war das Vibrieren, in welches die nach dem Mittelpunkt der Welt hin immer stetiger und träger werdende Masse durch diese von Gott ausgehende Bewegung verkehrt worden war. Für den Menschen, dessen Seele in die Tracht der vier Elemente, den irdischen Leib gekleidet war, war es die schönste Aufgabe, vom Grunde des Daseins den Weg der Erkenntnis zu dem Urquell des Lebens, zu Gott hinaufzusteigen. Die höchste aller Wissenschaften, die, welche Licht darüber warf und das innerste Leben in allen anderen ausmachte, war darum die Astronomie. Und mit gründlicher Kenntnis dieser war es möglich, die einzelnen Akorde in der himmlischen Wust zu sondern, die Konstellationen zu erkennen, zu bestimmen, welche irdische Bewegung, welche Zusammenlegung der elementaren Kräfte und damit auch der irdischen Lebensformen jedesmal mit dem himmlischen Anschläge angeschlagen war. Die Sternedeutung war die höchste edelste göttlichste Kunst des Menschen.

Man nenne diese Lebensanschauung religiös, wissenschaftlich, phantastisch, wie man will. Gewiß ist, daß dies der Rauch war, in den die jungen europäischen Völker gerieten, als sie den eingeschickten Mischtrank zum Wunde führten — den neuen Sinn für die Natur, die Bildung des Altertums, das Erbe der Araber, alles zusammengesüttelt. In dieser Begeisterung wurde die wissenschaftliche Methode geboren, welche heutzutage die Stärke der europäischen Völker ausmacht: der erfahrungsmäßige Versuch, die Forschung durch Befragung der Natur. Kraft dieses glücklichen Glaubens endlich vermochte man die gewiß schwerste aller Bürden zu tragen, welche je auf die Schultern eines Zeitalters gelegt worden ist, die unverfälschte Teufelslehre in lebendiger Reinkultur.

Denn diese Lebensanschauung enthielt einen kräftigen Einspruch gegen die Alleinherrschaft des Wusts, gegen seine Herrschermacht als Fürst dieser Welt. Was die Kirche nicht niederzuhalten vermocht hatte, das dämmte die Sternedeutung ein. Nicht von der Verführung des Teufels, nicht von der List und Gewalt des Satans hängt der Gang des Erdenlebens und sein Ausgang ab. Er stammt von der Bewegung der Sterne, von den sieben Himmeln, von dem Reiche des Himmels, und auch der Satan vermag das große Mühlrad der Welt nicht aufzuhalten, das der Lebensstrom unseres Herrgotts in Gang gesetzt hat.

So erschien die Sternkunde in ihrer dritten Form — nicht nur als Hilfsmittel, um den Raum zu verstehen und um die Zeit zu verstehen, sondern um Erklärung für das Leben selbst — als der trefflichste Wundesgenosse des 16. Jahrhunderts, als der beste Vorkämpfer des Menschengeistes. Die babylonische Sternedeutung erhob sich in ihrer edelsten Gestalt und mächtiger als je zuvor, zog sie all das höchste und beste im Menschen, alles das, woran sich Streben und Hoffen knüpft, zum Widerstande hervor. Ihr gerade gegenüber stand ihr Zwillingbruder aus Persien, die schwarze trostlose Nacht ohne Sterne, die Teufelslehre. Von Kind auf waren sie sich gesolgt, hatten zusammen die Welt umwandert, aber hatten einander sich nie verstanden. Jetzt trafen sie sich als Erwachene wieder. Und der Streit begann, denn jeder verlangte alles. Das 16. Jahrhundert ist die Geschichte dieses Kampfes. Nur wenige äußere Spuren gibt es von ihm. Vergebens wird man nach vielen und großen Schriften darüber suchen, geschweige denn nach Denkmälern von äußerlichem Kampf und Blutvergießen. Der Kampf wurde im Innern geführt, im Gemüte eines jeden einzelnen, je nach der verschiedenen Bildungsstufe des Betreffenden, mit mehr oder weniger klarem Be-

wußtsein, aber lautlos, still wie die Nacht, welche erklärt werden sollte.

In diesem Streite gewann eine der tiefsten Bewegungen der Zeit ihren Boden. Fieberheiße Gemüter vom Mittelmeer bis zum Nordkap genossen den labenden Trank der Sternendeutung. Und besonders im Norden hatte der Trank einen eigenen heimlichen Geschmack. Es war wie alte Erinnerungen, die in neuere und freundlichere Formen kamen, als ob man von dem, was hier Sterne und Gottes Wille hieß, früher unter dem Namen „Schicksal“ oder „Das, was nun einmal geschehen sollte, so sein sollte“, geträumt hätte. Mit einem unbestimmten Gefühl von Wohlbehagen schloß sich im Norden das Gemüt über diesem seinem tiefstem neu bekräftigtem Eigentum. Aber im Norden wie im Süden spiegelte sich die Stärke der Bewegung in der Masse derer, welche zu der großen Sterndeutungskunst ihre Zuzucht nahmen, in dem Eifer und dem Ernst, womit sie gepflegt wurde, und in den entscheidenden Resultaten, in welchem sie ihre eigene Wahrheit bekräftigte.



Literatur.

Der Kleine Brockhaus, dessen erster Band in neuer Auflage soeben abgeschlossen vorliegt, trägt ein ganz modernes, buntes Gewand und ist noch vollstümlicher geworden, als er bisher schon war, ein echter Wissensanwält für tägliche Nöte. Er zeigt keine Abhängigkeit von seinem großen Bruder, der 17 Bände umfaßt. Er ist in Wort und Bild eine selbständige Schöpfung. Die Artikel der großen Konversations-Lexika erfüllen einen anderen Zweck, sie wollen studiert werden; die in den zwei Bänden des Kleinen Brockhaus sind zu plötzlicher Orientierung bestimmt, sie sind so kurz als möglich. In dem vorliegenden Bande sind gegen 40 000 Stichwörter untergebracht neben Tausenden von Abbildungen und Karten und Extrabeilagen. Drei Leitbuchstaben oben auf Textseiten, Abbildungen und Karten sind eine neue, sehr praktische Erfindung. Trefflich sind die tausend kleinen Text-Abbildungen, die auf den ersten Blick einen Begriff erläutern, den man ohne Zeichnung nicht erklären kann. Und eine Fülle von bunten Karten und Rärtchen reizt zu längerem Betrachten. Deutschland allein ist illustriert mit nicht weniger als 27 Karten und 25 Nebenkarten und durch eine große Anzahl Bilder der interessantesten und wichtigsten Gebirge, Landschaften und Städte, auch eine neue Erfindung. Lehrreich sind die zahlreichen Bildertafeln in schwarz und bunt, die jedem etwas bringen werden. Kirchengereäte und Entwicklungsgeschichte von Tier und Mensch, die fernsten Sterne am Himmel und die kleinsten Bazillen auf der Erde, die modernsten Maschinen und Heilverfahren und die ehrwürdigsten Bauten des Altertums, die Kriegswaffen aller Zeiten und Blut und Eingeweide des Menschen, die neuentdeckte afrikanische Halbgorilla Olowi, kurzum alles ist im Bilde vereinigt, was den Benutzer des Werkes nur immer interessieren kann. Schließlich wollen wir noch die vielen Textbeilagen hervorheben, die ausführliche statistische Ergänzungen wichtiger Artikel geben, z. B. die höchsten Berge, Hauptstädte der Weltgeschichte in neuartiger Anordnung, Kriminalstatistik u. a.

Das Wissen für Alle. Nicht gering ist die Zahl populärwissenschaftlicher Zeitschriften, welche ein einzelnes Wissensgebiet oder eine zusammengehörige Gruppe von Wissenschaften regeln, und so den Bedürfnissen speziell interessierter Kreise dienen. Das Wissen für Alle verdankt sein Entstehen dem Gedanken, ein Abbild der wissenschaftlichen Arbeit der Gegenwart auf allen, auch den technischen Gebieten zu gewähren und ergänzend den zahlreichen Institutionen, welche dem lebhaften Bildungsdrang aller Bevölkerungsschichten dienen, an die Seite zu treten. — In dem ersten Heft finden wir u. a. Beiträge von Professor Lamprecht-Leipzig, Prof. Hasekel-Wien und den Beginn der Schilderung einer Reise in Nordostafrika vom Privatdozenten der Zoologie Dr. F. Werner-Wien. Für die nächsten Nummern stellt Das Wissen für Alle Beiträge der Professoren Mach, Wetstein, Penck, Sombart, sowie die Veröffentlichung eines Teiles aus dem nachgelassenen, bisher unerschienenen Werk Volkspolitik von Anton Menger, ein kürzlich verstorbenen, berühmten Rechtslehrer in Aussicht.

In der zweiten Nummer findet sich zum 100. Geburtstag Anastasius Grün's ein illustrierter Artikel aus der Feder des Dr. Otto Wittner-Leipzig. Weiter enthält diese Nummer noch folgende Aufsätze: Die Dichter der Empfindsamkeit. Von Prof. Dr. Karl Lamprecht-Leipzig. Reise eines Naturforschers durch Nordostafrika. Von Dr. Franz Werner u. c. Das Wissen für Alle kostet inklusive einer 14tägigen illustrierten Gratisbeilage: Die illustrierte Schule der Photographie, welche den Privatdozenten Dr. Eduard Hasekel-Wien zum Verfasser hat, in Deutschland vierteljährlich 3 M., durch F. C. Fischer, Leipzig. Probenummern gratis.

Verantwortlicher Redakteur: A. Mollenhuth in Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschaftsdruckerei.

Weiteres.

Aus dem Reiche der Schamhaften. In Zürich, schreibt das Berliner Tageblatt, ist bekanntlich dieser Tage Friedrich Hegar von der Leitung des Tonhallen-Direktors nach jahrzehntelanger Tätigkeit zurückgetreten, und man wolle ihn durch die Ueberreichung eines Bildes von Hodler an seinem Abschiedsfeite ehren.

Auf diesem Bilde befand sich aber eine nackte Frauenstatue.

Schenken, sagten nun die Schamhaften, darf man es trotzdem, aber nicht öffentlich überreichen. Da man aber etwas überreichen muß, so sei es ein andres Bild von Hodler mit einer bekleideten Frau! Das Bild mit der nackten wurde verhüllt und heimlich in die Wohnung des alten Herrn gebracht. Die Geschichte ist dünn, aber lehrreich. So machen es die Schamhaften immer. —

Tragischer Konflikt.

Ich zähle zu den Liberalen,
Für Freiheit schwärm ich, wie noch nie,
Und mit des Russenvolkes Qualen
Hab ich die tiefste Sympathie.
Ich weiß, der Tschin sind lauter Lumpen,
Und seinen Gegnern wünsch ich Sieg —
Und dennoch muß ich Geld ihm pumpen,
Kriegsgelder für den innern Krieg.
Ich zahl ihm die Maschinengewehre,
Womit des Volkes Zorn er bricht. —
Es wird mir schwer, bei meiner Ehre,
Doch zwingt mich eine harte Pflicht.
Ich muß mich in Ergebung fassen,
Denn, wenn man zornig auch betrurr's:
Unmöglich kann man fallen lassen
Noch mehr herab den Russenturs.

Gottlieb (im Tag).

Kleine Knackmandeln.

Auflösung aus Nr. 15. 130. Aufgabe: Die Eintafelt macht uns stark. (Damm, Iduna, endlich, Edikt, immerzu. Nachen, Iris, Geis, Kraft, Edda, Inventar, Tabak.)

Richtige Lösungen sandten ein: D. Böffler, Frau L. Niedel, A. Zielte, W. L., G. Dreßler, J. Gathmann, D. Eckert, D. Stüger, M. Gutermann, R. Hillner, Maritimus, G. Schröder, D. Hartmann, H. Buschendorf, G. Scholz, R. Brode, B. Ebel, B. Thiesch, M. Engmann in Halle; W. Treibar in Brossen; U. Christange in Gisleben; Martha Trümpelmann in Merseburg; G. Probst in Döndorf; R. Wöb in Radewell; A. Schlegelmilch in Schleipzig; A. Werge, E. Schmidt in Torgau; W. Andres in Weiskensfeld; D. Meyer in Börbia.

Briefkasten der Rätsellecke.

Mehrere. Nur in der vorigen Aufgabe sind zur Erleichterung der Lösung die Buchstaben in der Reihenfolge von a an beziffert worden. In der heutigen ist das nicht mehr der Fall.

Maritimus. O doch! Trotz der schelnbaren Echtheit der Namen haben doch die weitaus meisten Leser die erforderliche Prozedur vorgenommen. Für freundliche Wünsche besten Dank.

Neue Aufgabe.

131. Für die Ziffern 1 bis 17 sind Buchstaben einzustellen. Werden die richtigen gefunden, so bezeichnen

- 1 16 6 4 1
- 2 14 9 9 13 3
- 3 16 1
- 4 6 11 9 8 6 1
- 5 6 16 13 6
- 2 3 7 4
- 6 2 4 9 10
- 7 4 11 7 17 14
- 8 3 14 9
- 7 17 4 3 10 7 6 15
- 9 8 2 6 7
- 10 14 4 4 6
- 11 6 5 3 4
- 7 4 1 13 3 17 2 3 4 10 7
- 6 16 8
- 12 2 3 8 10

berühmter Wallfahrtsort der Mohammedaner, Waffe wilder Völker, Wienspfad, männlicher Vorname, Farbstoff, gestaltlose Urmasse, russischer Staatsmann, lauter Ausruf, Hohlgefäß und Gewicht, Vorsteher einer Fakultät, auf frischer Tat ertappt, Auredwort, hoher Grad äußeren Glanzes.

Die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben eine politische Tatsache aus neuester Zeit.

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes, Rätsellecke der Unterhaltungsbeilage.